

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postleitzettel: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbauk
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich
mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Mellameteil 2.00 M.

Erklärungen des preußischen Justizministers.

Preisabbau?

Von unserem Berliner k.-Mitarbeiter.

Das Wiederanziehen der Mark nach dem fünfsten Tiefstand der Valuta gibt im Zusammenhang mit den Nachrichten aus der Nordamerikanischen Union über den dort eingetretenen wesentlichen Rückgang der Preise Veranlassung, die Frage aufzutwerfen, ob auch bei uns jetzt endlich der lang und bang ersehnte und wiederholt in Aussicht gestellte Preisabbau zu erwarten ist. Nach den Meldungen aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten scheint es sich bei dem dortigen Preisrückgang, der sich vor allem auch auf die Lebensmittel erstreckt, nicht um eine vorübergehende Erscheinung zu handeln, und es wird ja berichtet, daß dem Preisabbau schon mehrfach auch der Lohnabbau gefolgt sei. Es liegt an sich auf der Hand, daß die Preisgestaltung in der Union heute mehr denn je von Einfluß auf den Weltmarkt, vor allem auf den ausgedehnten Markt, ist, der zum nicht geringen Teil auf die Versorgung von jenseits des großen Reichs angewiesen ist. Es kommt hinzu, daß die Preise auf dem Weltmarkt ohnehin eine Höhe erreicht hatten, die eine weitere Steigerung jedenfalls als unmöglich erscheinen ließen, während andererseits die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrisis auf dem Weltmarkt direkt auf eine Verbilligung hindeutete.

Also mit der Möglichkeit eines, wenn auch nur sehr bescheidenen u. allmäßlichen Abbau auf dem Weltmarkt kann nach der derzeitigen Gestaltung der Wirtschaftslage in der Union immerhin gerechnet werden. Es fragt sich nur, ob und inwieweit eine solche Entwicklung auf die Preisgestaltung in Deutschland einwirken würde. Da muß zunächst festgestellt werden, daß der Einfluß Deutschlands auf die Gestaltung des Weltmarktpreises zur Zeit verschwindend gering ist, da wir dort weder als Erzeuger noch als Verbraucher eine besondere Rolle spielen. Aber auch umgekehrt ist der Einfluß eng begrenzt, und zwar aus denselben Gründen, was wir schon daran erkennen konnten, daß die Preise in Deutschland lange Zeit weit hinter den Weltmarktpreisen zurückgeblieben sind und dies zum Teil auch jetzt noch tun. Der Deutsche war immer sehr erstaunt, wenn er den vergnügten Ausländer bei uns billig einkaufen sah, und dem Konsumenten wollte es nur schwer einleuchten, daß die Preise bei uns vielfach an sich garnicht hoch sind, sondern nur die Mark so außerordentlich tief steht.

Gerade der Stand der Mark ist es aber, der die Preise bei uns weit mehr beeinflußt als der Weltmarktpreis, und eben aus diesem Grunde wäre es verfrüht, aus der sinkenden Preisstendenz in der Union ohne weiteres auf einen bevorstehenden Preisabbau in Deutschland zu schließen, es sei denn, daß es sich bei dem jekigen Anzeichen der Mark nicht um eine vorübergehende, sondern um eine dauernde Erscheinung handelt. Darauf ist aber — das kann ohne Be- denken und muß rund heraus gesagt werden —

schwerlich zu rechnen, weil eben alle die Gründe, die auf den Kurs der Mark drücken, nach wie vor fortwirken. Nämlich das Misverhältnis zwischen Waren Nachfrage und Angebot, die wachsende Verschuldung Deutschlands und der Wiedergutmachungsfimmel der Alliierten. Wenn nun trotz des erwähnten Misverhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot die Verkäufer ihre Waren nicht los werden und über Absatzstockungen klagen, so beruht das eben darauf, daß bei Nachfrage und Angebot noch ein dritter Faktor mitwirkt, nämlich die Aufkraft, die bei uns tief herabgedrückt ist und die trotz aller Gehalts- und Lohn erhöhungen nicht gehoben werden kann, weil bisher die Warenpreise alles, in allem mit dem Preis für die Arbeit schichteten. Schon deshalb, weil ja naturgemäß die höheren Löhne und Gehälter, die die Produktion verteuern, ihrerseits den Warenpreis in die Höhe treiben. Es ist das die Schlange, die sich selber in den Schwanz beißt, der circulus vitiosus, aus dem wir nicht herauszukommen vermögen. Oder doch nur allmählich herauskommen können, wenn wir alle zu der unvermeidlichen Erkenntnis gelangen: der verlorene Krieg drückt sich für uns darin aus, daß wir mehr Arbeit für weniger Verbrauchsgüter leisten. Also mehr und intensive Arbeit, nicht Einschränkung der Arbeit, vor allem Organisation der Arbeit, um die höchste Wirtschaftlichkeit zu sichern, dann selbstverständlich Vermeidung der die Produktion vernichtenden Streiks und endlich weitgehend die Sparfamilie sowohl im Einzelhaushalt wie im Staatshaushalt, wo noch immer eine wahre Milliarden-Sabotage getrieben wird. Das wäre so das Rezept, mit dem wir zu einer allmäßlichen Reorganisation unserer desorganisierten Wirtschaft, zu einem langsamem Aufbau der Mark und damit entsprechend zu einem schrittweisen Abbau der Preise gelangen könnten. Das aber muß, um Enttäuschungen vorzubeugen, mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß keine Anzeichen vorliegen, die uns berechtigen, in naher Zeit mit der Möglichkeit eines ernsthaften Preisabbaus zu rechnen.

Ein deutscher Appell an Polen.

Berlin, 23. November. (WDTB.) In Beantwortung einer ganzen Reihe polnischer Beschwerden hat die deutsche Reichsregierung nunmehr ihrerseits der polnischen Regierung eine eingehende Aufzeichnung durch die Gesandtschaft in Warschau übergeben lassen, in der auf die Verfolgungen und Bedrückungen nachdrücklich hingewiesen wird, denen bis in die letzte Zeit die ohnehin so schwer leidende deutschsprachende Bevölkerung in den abgetretenen Gebieten ausgesetzt ist.

Willkürliche Verhaftungen ohne ersichtlichen Grund, so heißt es in der Antwort, wobei eine gerichtliche Vernehmung, wenn überhaupt erst nach längerer Zeit stattfindet, schlechte Behandlung der Festgenommenen, Beleidigungen und Verleidigungen durch das niedere Gesetzbeamtenpersonal haben noch immer nicht aufgehört. Auf die berechtigten Empfindungen der deutschen Minderheit wird häufig nicht die erforderliche Rücksicht genommen. Den Männer, die der altrangessenen Bevölkerung heilig und teuer waren, sind empörend in Thorn und

anderen Orten besudelt und beschädigt worden. Polnische Beamte dulde vielfach Vergewaltigungen, ohne einzuschreiten. Verschiedene Starosten haben Deutsche vorzeitig gezwungen, von dem ihnen nach dem Friedensvertrag zustehenden Optionsrecht Gebrauch zu machen und in einer Reihe von Fällen ihre Ausweisung angeordnet. In einer ganzen Reihe von Fällen sind Deutsche von Polen ermordet worden.

20 dieser Verbrechen sind bisher ungesühnt geblieben.

In anderen Fällen ist die erbetene Ausklärung bisher nicht erfolgt.

Der mit dem Geist des Friedensvertrages unvereinbare Zustand kann nur durch eine energische Intervention der polnischen Zentralbehörden befeitigt werden. Nachdem deutscherseits die Bevölkerung in besonderen der polnischen Regierung bekannt gewordenen Erlassen amtlicher Stellen wiederholt aufgefordert worden ist, gegenüber den Mithabern polnischen Staates Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und Ausschreitungen zu vermeiden, glaubt die deutsche Regierung nunmehr erwarten zu dürfen, daß auch die polnische Regierung ihre Organe und die Bevölkerung in klarer deutlicher Sprache zu einem korrekten und loyalen Verhalten gegenüber der deutschstämmigen Bevölkerung in Polen auffordert und sie vor Ausschreitungen jeglicher Art warnt wird. Auch müßte der systematische Feldzug, der immer noch in einzelnen Telegraphenagenturen und Presseorganisationen gegen deutsche Behörden, wie z. B. noch kürzlich gegen den Oberpräsidenten von Ostpreußen, geführt wird, ein Ende nehmen, wenn anders die beiderseitigen Beziehungen eine den polnischen und wirtschaftlichen Interessen entsprechende normale Gestaltung finden sollen. Die Ablösung wirtschaftlichen Verkehrs zwischen beiden Ländern kann nur zu einem erfreulichen Ende gelangen, wenn nicht der

Wille zum Frieden den Geist beider Länder beherrscht.

Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß es in Zukunft den unablässigen Beleidigungen beider Regierungen gelingen wird, der Beziehung der beiden Nationalitäten gegeneinander einen Siegel vorzuschreiben, und daß auch die Mitteilung vorliegender Tatsachen dazu beitragen wird, der Wiederholung nicht zu billigender Übergriffe nachgeordneter Stellen auf polnischer Seite vorzubringen, und damit die Möglichkeit geordneter nachbarlicher Beziehungen zu erweitern.

Rechtspflege gefragt in der Preuß. Landesversammlung.

176. Sitzung, 23. November.

Am Ministerial: am Zehnhoff, Büdemann.

Das Haus nimmt zunächst in zweiter und dritter Beratung ohne Aussprache den Gesetzentwurf an, der für Staatsbeamte und Volksschullehrer die während des Krieges zurückverlegte Dienstzeit eineinhalb Jahr in Abrechnung bringt.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs, wonach die Erhebung von Kirchensteuern in den katholischen Kirchengemeinden vorläufig nach der den Kirchensteuerbeschlüssen zu Grunde gelegten Verlagerung zur Staatseinkommensteuer für das Rechnungsjahr 1919 erfolgt.

Nach kurzer Aussprache wird der Entwurf dem Ausschluß überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Haushalts der Justizverwaltung.

Justizminister am Zehnhoff:

Der Vorwurf gegen Richter und Staatsanwälte ist unbegründet. Für verfehlte Urteile ist ja die Befreiung gegeben, die jetzt auch gegen die Urteile der Strafgerichter eingeführt werden soll. Sehr wichtig für die Rechtsprechung ist die Zugabe von Schöffen. Hier muß der Kreis der Hinzuge-

ziedenden noch erwähnt werden. Wollt ich erwähnen, daß am richtigen Platz eine neue Zahl Schössne Verwendung findet. Völlig abwegig ist die Annahme des Abg. Heilmann, der Richterstand würde besser werden, wenn die Wahl der Richter durch das Volk erfolge. Woher sollen die Wähler ein Urteil über die Tuglichkeit der Richter haben? Mit Einschluß bestreite ich, daß das Richterkorps eine Einheit bilden, die aus treuen Hohenpöllerndienern besteht. (Zurufe bei den Soz.) Unter den Richtern befinden sich Anhänger aller Parteien, auch der Partei des Abg. Heilmann. Der preußische Richterstand bildet eine Einheit von vorlandeslebenden und pflichtgetreuen Beamten. (Austumming rechts.) Unrichtig ist auch die Behauptung, daß die Annahme ungleichmäßig angewendet werden sei. Im Landgerichtsbezirk Duisburg sind beispielsweise 1535 Personen, wohl alles Arbeiter, unter Annahme gefallen. Die Verurteilung von Marlow zu 15 Jahren Gefängnis ist vom militärischen Kriegsgericht erfolgt, das der preußischen Justiz nicht untersteht. Die Durchführung des Verfahrens gegen v. Kessel wegen Eidesverletzung war nicht möglich, weil Kessel nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen nicht vernehmungsfähig ist. Der Fall der Marburger Studenten kommt von neuem vor das Schöpfergericht zur Verhandlung. Der Abg. Heilmann hat die Verfügung vom 8. November über die Einschaltung in die Personalakten getilgt. Die Verfügung dient den Interessen der Beamten. Sie können jederzeit Amtseinschränkungen verlangen. Neben die Auflösung der Kommission ist inzwischen eine entsprechende Verordnung des Staatsministeriums erschienen. (Beifall.)

Abg. Dr. Benda (Dem.): Das Schöpfer- und Geschworenenamt muß allen Staatsbürgern in weitestem Maße zugänglich gemacht werden. Die Einschaltung der Volksgerichtschen muss fallen. Bei öffentlichen Begegnungen eines Abgeordneten hat der Richter ein Recht auf Ermittlung der Wahrheit. Der Strafanzalt muss in solchen Fällen die Frage des öffentlichen Interesses jüngstig prüfen. Das Strafgesetzbuch bedarf der Abstimmung. Der Strafanzalt darf nicht zu eng bemessen werden. Das Arbeitsrecht ist ungünstig geregelt. Wir fordern die Freilassung der Frauen zum Amt der Richter und des Strafanzalta.

Für die Kaufmannsgerichte verlangen wir im Interesse des rechtschenden Publikums den Kauflatzzwang. Bei der Kritik der Tätigkeit der Richter darf man aus einzelnen Fehlurteilen nicht verallgemeinern, wie der Abg. Heilmann es getan hat. Nach unserem Stand gegenüber müssen wir gerecht sein. Nach der Verfassung wird im Namen des Volkes Recht gesprochen. Der Justizminister sollte durch Verfügung die ihm unterstehenden Beamten auf die Bedeutung dieser Veränderung aufmerksam machen. In die Justizverwaltung müssen auch erfahrene Beamte berufen werden. Ein Krebschaden unserer Rechtspflege ist die Überlastung unserer Gerichte. Das Schiedsverfahren ist obligatorisch zu machen. Die Rechtspflege muss entbürokratisiert werden. Auch hinsichtlich der Vorbereitung der jungen Richter nach der Justizministerin ist dringlich vorgehen. (Beifall b. d. Dem.)

Abg. Dr. Seelmann (Dinell): Für die Reform der Strafanzalter halten auch wir zahlreiche Maßnahmen. Eine Prüfung in den Strafanzesschäften halten wir für wesentlich für notwendig. Bedenklich ist das Verhalten der Justizverwaltung in dem Fall des hochverdienten Landgerichtspräsidenten Körner in Königberg, der bestimmt wurde, weil auf dem Landgerichtsgebäude ebenso wie auf den anderen öffentlichen Gebäuden die schwarz-weiß-rote Flagge gehisst worden ist. (Hört! hört! rechts.)

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr: Gesetz über die Adergrenze. Aufschankholt, Handelskammerzeichen, kleine Porträts.

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung, 23. November.

Auf der Tagesordnung stehen

Meine Anträge.

Abg. Bahr. v. Borsig (D. P.) fragt nach dem Los der deutschen Kriegsgefangenen, die in Abignon zurückgehalten werden. Reichskommissar Stürtzel teilt mit, daß die deutsche Regierung mehrere Noten in dieser Angelegenheit an die Entente gerichtet habe. Auch an mündlichen Vorstellungen habe sie es nicht fehlen lassen. Frankreich verzichtet jedoch nicht auf sein Recht aus dem Friedensvertrag. Zur Sicherung der Not der Gefangenen werden Geld und Gewissensmittel nach Frankreich geschickt.

Auf eine Anfrage des Abg. Kuhnt (U. S. L.) erwidert die Regierung, daß bald dem Reichstage ein Entwurf zur Behebung der Notlage der Beamten zugehen wird.

Auf eine Anfrage desselben Abgeordneten antwortet die Regierung, daß das Gesetz zur beobachteten Erhebung des Reichsnotvertrags Billderungen für die Auslanddeutschen vorsteht.

Abg. Kuhnt erhebt ferner Einspruch gegen die Gerichtsbefreiung der Brauereien. Die Regierung teilt darauf mit, daß die Verordnungen mit Zustimmung des Reichsrates und des Reichstagsausschusses erlassen worden sind.

Eine Interpellation sämtlicher Frauen des Reichstages auf Vorlegung eines Jugendwohlfahrtsgegesetzes soll im Dezember beantwortet werden; eine deutschationale Interpellation über die russischen Kriegsgefangenen in der geschäftsförderungsfähigen Frist.

Anträge auf gerichtliche Verfolgung der Abg. Henauer (Gr.) Wille (Dinell), Bülowius (D. P.) und Kempf (D. P.) werden abgelehnt.

Ein Antrag Aderhold (U. S. L.) auf Aufhebung des bayerischen Belagerungs-

gesetzes soll am Freitag mit der General-Interpellation zusammen behandelt werden.

Die Entwürfe zur schärferen Bekämpfung des Schleichhandels gingen gleichfalls an den Rechtsausschuss.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Haushaltssitzung (Friedensvertrag). Schluß 2½ Uhr.

Bunte Chronik.

Der gestohlene vier Millionen-Schmuck.

Flucht auf einem Fischkutter.

Eine romantische Diebesgeschichte lag einer Anklage wegen Diebstahls und Beilegung eines falschen Namens zugrunde, die das Schöpfergericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Angeklagt war der aus der dort vorgeführte Kaufmann Oskar Hammelmaier aus Angerburg. Der Angeklagte hatte am vergangenen Sommer in Schiersee die Gattin eines schwerreichen rumänischen Gutsbesitzers Michaela, eine fröhliche Schauspielerin, kennen gelernt. Seitdem verfolgte er sie und ruhte nicht eher, bis ihm die Dame in ihrer bisherigen Wohnung, in der Regensburger Straße, Unterkunft gewährte. Wie er vor Gericht behauptete, glaubte er, hier die Wahrnehmung machen zu müssen, daß er nicht der alleinige Vererber der Dame war. Nach einer recht heftigen Aussprache kam der Angeklagte mit Nacho. Da er wußte, daß Frau Michaela eine große Liebhaberin von Schmuck war, beschwirrte er eines Tages mit einer Stahlkassette, die den gesamten Schmuck der Gutsbesitzerin im Wert von über vier Millionen Mark enthielt. Mit der Kette fuhr er zunächst nach Hamburg, wo er in einem Hotel die Kassette erhielt. Als er Wertpapiere in Höhe von etwa 100 000 Mark fand, die der Schöpfer der Frau Michaela gehörten, schickte er sie zurück. Nachdem er den Schmuck in Hamburger Fischereihäusern verschwendet hatte, wollte er auf einem dänischen Fischkutter zunächst nach Kopenhagen und von dort nach Brasilien entfliehen. Da seinem Unglück entwischte er einen Kutter, der als Schmugglerboot von der Haftzollbehörde beschaut wurde. Auf Grund eines Fehlentschlags an ein vor der Elbemündung liegendes Minenboot wurde der Kutter, der für zwei Millionen Goldmark an Bord hatte, auf See angehalten und der Angeklagte mit den Schmuckstücken verhaftet. Vor Gericht war Hammelmaier geschildigt und bat um eine milde Strafe, da ihn die Liebe auf Irrewege geführt habe. Das Gericht ließ auch Milde walten und erkannte auf ein Jahr Gefängnis unter Anerkennung von drei Monaten der entflohenen Untersuchungshaft.

Großer Bankbetrug in Kassel.

Die Aktiengesellschaft "Hessischer Bankverein" in Kassel ist durch zwei jugendliche Bürogehilfen Otto Walle und Hermann Wagner in vassiner Weise um 200 000 Mark betrogen worden. Das Geld ist ihnen auf Grund gesetzlicher Anweisungen mit läufigend nachgemachten Unterschriften und fälschlich angefertigten Stempeln der Fürstlich Wittgensteinschen Generalfasserverwaltung an der Kasse des Hauptgeschäfts des "Hessischen Bankvereins" ausstandslos ausgezahlt worden. Ein Telephonesprach, das die beiden jugendlichen Beamten angemeldet und zur Entgegennahme des Geldes beauftragt hat, war vorausgegangen. Die Geschädigten haben eine Belohnung von 20 000 Mark an die Wiedererlangung des Geldes und Festnahme der Verbrecher ausgesetzt. Beide Bankräuber sind erst 17 Jahre alt.

Der Wert des Zeitungspapiers.

In einer Anzeige in einer Leipziger Zeitung heißt es: "Die Parole der klugen Haushalte lautet: Auf zu ... Straße 12. Von heute an bis auf weiteres erhalten Sie ganz ohne Geld zwei Pfund prima Wollheringe, ein halbes Pfund Käfer, Kettbüllinge, ein Pfund prima Speisewürze, ein Paket Fischgewürz bei Abgabe von 10 Pfund Zeitungspapier." — Daraus geht klar hervor, welchen Wert im Laufe eines Monats die Zeitung ihren Abonnenten auf den Tisch legt. Da die Papierpreise noch immer keine Reaktion zum Sinken zeigen, so können wirtschaftlich gesinnte Frauen sich aus dem Verkauf des alten Zeitungspapiers eine ganz nette Zubrude zum Haushaltungsgeld verschaffen.

Beichen der Zeit.

Der Anzeigenteil der Münsterl. Volkszeitung in Münster brachte dieser Tage folgende Ankündigung: Bitte mich nicht mehr einzuladen, da mein Gehalt, das demjenigen eines Maurerpollers entspricht, mir Gegeneinladung unmöglich macht. Regierungsbaumeister Janzen, Vorstand der Eisenbahnd部ition Rheine i. W.

Diebstahl in Höhe einer halben Million.

Aus Berlin wird gemeldet: Unter eigenartigen Umständen wurde in Hohen Neuendorf ein Villenbrand verübt, den die Kriminalpolizei bisher vergleichlich aufzulösen versucht hat. In der Florstrasse liegt ein Hausgrundstück, dessen Erdgeschoss der Eigentümer bewohnt, während den ersten Stock ein Kaufmann als Mietier innehat. Die durch Berufstätigkeit bedingte häufige Abwesenheit der Hausbewohner haben sich Einbrecher zunutze gemacht und sind in die Wohnung des Hausbesitzers gewaltig eingedrungen. Das Ziel ihrer Tätigkeit bildete ein in die Wand eingemauerter Tresor. Es gelang ihnen, die starke Tresortür mit einem Spieldohrer zu bewältigen. In dem Verhältnis fanden die Verbrecher eine verschlossene und offene Kassette und darin 75 000 Mark bares Geld, für 125 000 Mark Kriegsanleihe und für rund 200 000 Mark Schmuckstücken. Merkwürdig ist, daß die Einbrecher sich auf den Inhalt des Tresors beschränkt und das vorhandene Silberzeug unberührt ließen. Auch einen Dampfelpa nahmen sie nicht mit. Die Nachforschungen nach dem Verbleib der großen Beute

haben bis jetzt keinen Erfolg gegeben. Der Beschlagnahmte hat für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes als Belohnung ein Drittel des Wertes der herbeigeschafften Sachen, im ganzen also bis zu 160 000 Mark ausgesetzt.

Lebte Kreisnachrichten.

— Nieder Salzbrunn. Personalnachrichten. Auf Beweisungsbefehl des Fürsorgeamtes zu Berlin ist dem Lehrer Paul Denylin aus Dirschau im blühenden Westpreußen eine Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Schule im Ortsteil Sorgau verliehen worden. Der Genannte wurde seit im Sein des Schulvorstandes durch den Schulleiter, Hauptlehrer Niedlich, in sein neues Amt eingeführt. — In der letzten Sitzung des Schulvorstandes wurde die Anstellung der 11. Lehrkraft für den hiesigen Ort beschlossen. Die Stelle soll besetzt werden mit dem Lehrer Vochnig, der bis zum 15. November die antragsweise Verwaltung einer Lehrerstelle im Ortsteil Sorgau inne hatte.

Eingesandt.

Die Einstudungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prengeßliche Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Auschriften zu identifizieren.

Erwiderung auf die Erklärung des Direktors und Lehrercollegiums des Gymnasiums.

Infolge mehrjähriger Abwesenheit erhalte ich erst spätestens Kenntnis von der Erklärung, welche Director und Lehrercollegium des städtischen Gymnasiums unter Bezugnahme auf meine Aussführungen in der Stadtverordnetenstung vom 16. d. Mts. in den heutigen Tagessitzungen veröffentlicht haben. Es ist mir daher erst heute möglich, zu dieser Erklärung Stellung zu nehmen.

Die Erklärung geht um den Kern meiner Ausführungen herum. Dagegen wird versucht, einerseits die Differenzialität glauben zu machen, daß ich Laien nicht gewürdigt hätte, die als Ursachen für die angegebenen Mißstände im Unterrichtsbetrieb des Gymnasiums anzusehen seien, andererseits werden mir Behauptungen untergeschoben, die ich gar nicht aufgestellt habe. Demgegenüber stelle ich folgendes fest:

1. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß sich meine Be schwerden nicht beziehen auf die Zeit, in der die Anstalt mehrere Tage geschlossen werden mußte, weil infolge mangelnder Gaszufuhr die Räume der Anstalt nicht geheizt werden konnten. Meine Ausschreibungen bezogen sich nur auf die weiter zurückliegende Zeit. Auch bezüglich dieser Zeit habe ich festgestellt, daß die Ursache für den mangelhaften Unterrichtsbetrieb zum Teile in der gleichzeitigen Errichtung mehrerer Lehrkräfte während der letzten Wochen zu suchen sei. Diese Ursache allein kann aber nach meiner Ausschreibung und denjenigen zahlreicher anderer Eltern nicht ausreichen, um den unvollkommenen Fortschritt in einzelnen wissenschaftlichen Unterrichtsfächern zu begründen; dieser muß noch andere Ursachen haben, deren Feststellung ich den zuständigen Stellen überlassen muß.

2. Es ist mir nicht eingesessen, zu behaupten, daß Unterrichtsstunden ausgesparten seien, weil Mitglieder des Kollegiums sich geweigert hätten, zu vertreten, oder daß Mitglieder des Kollegiums sich geweigert hätten, Unterrichtsstunden eines entrankten Lehrers zu übernehmen. Dagegen ich mich gewandt habe, das ist lediglich die Art und Weise, wie dieser vertretungsweise Unterricht gehandhabt worden ist. Es ist in diesen Vertretungsstunden bis auf wenige Ausnahmen eben nicht unterrichtet worden. Die Herren Vertreter haben es den Schülern überlassen, sich selbst zu beschäftigen, wenn nicht vorgezogen wurde, Turnmärkte oder Spielfiguren anzusehen. Ich habe seiner erklärt, daß man einem Lehrer nicht zumutet kann, in einem Fache vertretungsweise zu unterrichten, das nicht zu seinen Unterrichtsfächern gehört, daß es in solchen Fällen aber zweckmäßig gegeben wäre, wenn er in seinen eigenen Unterrichtsfächern unterricht hätte, statt die Schüler sich selbst zu überlassen und damit kostbare Zeit zu vergeuden. Als wissenschaftlichen Unterricht vermögen es weiße Elternkreise nicht anzusehen, wenn der Anstaltsleiter, der in der Zeit der höchsten Not ausnahmsweise auch hin und wieder eine Vertretungsstunde übernommen hat, die Zeit dazu benutzt, um die Schüler über ihre Beteiligung in irgendwelchen Vereinen zu befragen, statt — wenn er schon nicht selbst unterrichten wollte, — die Gelegenheit zu benutzen, um sich über den Stand der Klasse in dem planmäßig angefechteten Unterrichtsfache zu orientieren.

Hier liegt der Kern meiner Ausschreibungen vom 16. d. Mts. und um ihn geht die Erklärung des Directors und des Lehrercollegiums, wie eingangs betont erwähnt, gesellschaftlich herum.

3. Ich habe serner nicht behauptet, daß die Übernahme einer Vertretung von einer Bezahlung abhängig gemacht worden sei; eine derartige Behauptung hätte mit meinen vorangegangenen Ausschreibungen über den tatsächlich stattgefundenen vertretungsweisen Unterricht in direktem Widerspruch gestanden. Im Anschluß an meine Feststellungen über die Art und Weise dieses Unterrichts habe ich gesagt, daß ich versucht habe, festzustellen, wie es möglich war, daß die Schuleinrichtung wochenlang der Vergeudung kostbarer Zeittotenlos zwischenzusetzen, und daß man mit mitgeteilt habe, die Ursache liege darin, daß die Herren nicht besonders für diese Vertretungsstunden bezahlt würden.

Die Richtigkeit dieser Mitteilung anzugeben, hatte ich keinen Grund, da mir bekannt war, daß ein Besuch um Bezahlung von Vertretungsstunden vor längerer Zeit bereits dem Schulausschuß vorgelegen hatte, von diesem aber abgelehnt worden war. Es fehlte mir außerdem jegliche Möglichkeit, die Mit-

Waldenburger Zeitung

Nr. 275.

Mittwoch, den 24. November 1920

Beiblatt

Die Besoldung der Beamten.

Berlin, 23. November. (WTB.) Der Reichsminister der Finanzen hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Besoldung der Beamten zur Beschlussfassung vorgelegt.

Nach diesem Entwurf sollen das Reichsbesoldungsgesetz vom 30. April 1920, seine spätere Änderung oder Ergänzung, sowie die Ausführungsbestimmungen hierzu für die Regelung der Beamtenbesoldung in den Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften insoweit maßgebend sein, als die Dienstbezüge dort nicht günstiger geregelt werden dürfen, als für die gleich zu bewertenden Reichsbeamten. Demzufolge hätten die Länder, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften ihre Vorschriften über die Dienstbezüge der Beamten in dem Falle neu zu regeln, wo jetzt im Vergleich zum Reich günstigere Dienstbezüge vorhanden sind. Dem Reichsminister der Finanzen soll gegen Vorschriften der Länder über Dienstbezüge der Beamten und Lehrer ein Einspruchsrecht zustehen. Die Regierung des betreffenden Landes kann einen Einspruch beim Reichsverwaltungsgericht erheben, ebenso soll der Reichsfinanzminister dieses Recht haben. Bis zur Errichtung einer Verwaltungsinstanz soll an ihre Stelle ein Schiedsgericht treten. Neue Vorschriften der Gemeinden oder sonstigen öffentlichen Körperschaften über Beamten- und Lehrergehälter bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung der obersten Landesbehörde. Ebenso müssen neue Vorschriften der Länder, bevor sie in Kraft gesetzt werden, dem Reichsminister der Finanzen mitgeteilt werden. Sie erhalten dann erst Gültigkeit, wenn der Reichsminister innerhalb einer gewissen Frist keinen Einspruch erhoben oder das Reichsverwaltungsgericht (bezw. das Schiedsgericht) die Vorschriften für zulässig erklärt hat. Beamte oder Lehrer, die durch das neue Gesetz rückwärts schlechter gestellt sind, brauchen die zu viel erhaltenen Beträge nicht zurückzuzahlen. Das Gesetz soll mit Ausnahme seiner sinngemäßen Anwendung auf Wartegelder, Pensionen, Bezüge von hinterbliebenen mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft treten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. November 1920.

Fleischpreise.

Von beteiligter Seite wird uns geschrieben: "Die in der vergangenen Woche in Aussicht genommenen Probeschlächtungen zur Festlegung der Verbraucherpreise des Fleisches haben am 22. November vormittags stattgefunden. Anwesend waren der Landrat Schütz, der Vorstand des Wirtschaftsverbandes der Landwirte und der Landw. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des Kreises Waldenburg (Schles.). Vertreter der Fleischer, der Händler und der Verbraucher (einschl. der Preisprüfungsstelle) der Stadt Waldenburg. Auf Bitten der Verbrauchervertreter wurden die Schlächtungen von je einem Kinde der verschiedenen Klassen vorgenommen, um die Schlachtausbeute festzustellen. Das Resultat dieser Schlächtungen ergab, daß der von den hiesigen Fleischern geforderte Preis durchaus den Gefühungskosten entspricht, und daß

von einem Fleischwucher der Fleischer nicht die Rede sein kann. Es wird sich ermöglichen lassen, durch in die Wege geleitete engere Führungnahme mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften günstigere Viehpreise zu erzielen. Von den Fleischern ist dann eine billiger Abgabe des Fleisches und der Wurst schon zum Dezember zugesagt worden."

Margarine und Schmalz.

Von unternachter Seite wird der Presse mitgeteilt: Die Versorgung mit Margarine ist befriedigend vor sich gegangen, wenn es auch an Unebenheiten nicht geschehst hat. Da aber der freie Handel und mit ihm die lebendig wirkende Kraft freier Betätigung sich regen konnte, wurde überall bald der Ausgleich geschaffen, so daß das erzielte Ziel, überall Margarine in beliebigen Mengen und guter Beschaffenheit kaufen zu können, für die Bevölkerung erreicht ist. Die Verhandlungen mit dem Ernährungsminister haben nun dazu geführt, daß die Einführung von 80 000 Tonnen Rohware genehmigt und damit die Versorgung bis Ende März sichergestellt ist. Schwierigkeiten können allerdings noch auftauchen, da die Versorgung der Industrie mit Kohle immer noch zweifelhaft und außerdem der niedrige Stand der deutschen Mark Sorge bereitet. Seit einigen Tagen steigt nun die Mark wieder; hoffentlich hält diese Besserung an. Ausländische Margarine ist nur noch wenig ins Land gekommen, nachdem die Niedeneinkäufe des Reichsausschusses für Fette und Öle an holländischer Margarine abgewickelt worden sind. Es ist ja bekannt, daß diese Käufe viel zu teuer getätig wurden, und daß der Reichsausschuss seinerzeit das Monopol, das er in Deutschland hatte, auf das Ausland übertrug und unter Ausschaltung des freien Wettbewerbes die Niederaufträge ganz wenigen Firmen erzielte, die dann auf Kosten des deutschen Verbrauchers und Steuerzahlers ungeheure Gewinne einstecken konnten. Wenn von Berlin aus versichert wird, daß außer den Rohstoffen zur Margarineherstellung und reinem Schweineschmalz keine anderen Fette ins Land kommen, so ist man im Ministerium entweder nicht unterrichtet, oder man will es nicht sein. Die dunklen Kräfte, die damals bei dem Margarine-Einkauf wirksam waren, haben sich jetzt ein neues Betätigungsfeld gesucht. Zur Ergänzung der Fettversorgung ist reines Schweineschmalz notwendig. Es ist auch durchaus verständig, daß man, wenn man schon für ein Fertigfabrikat Geld ins Ausland gibt, nur das Beste einläuft. Aber seit einiger Zeit tauchen überall Fabrikate unter den verschiedensten Bezeichnungen, wie Compo und Ward, Kunstschaum, Schmalzersatz u. Schmalzspeisefett, auf. Diese Fabrikate, vor denen auch in einer amtlichen Notiz gewarnt wird, sind gegen das Schweineschmalz natürlich minderwertig und lassen den herstellenden ausländischen Fabrikaten einen annehmlichen Zwischengewinn, der ebenso wie die Arbeitslöhne für die Herstellung im Inland bleiben könnte. Diese Fabrikate fallen unter das deutsche Margarinegesetz und dürfen ausschließlich die Bezeichnung Kunstspeisefett tragen. Die Gebinde müssen mit roten Streifen versehen sein. Das ist aber nicht der Fall. Man will eben die Ware, die dem Schmalz sehr ähnlich sieht, kurzweg als Schmalz bezeichnet in den Handel bringen. In der Absicht der Konkurrenz

stelle lag es ja ursprünglich, nur reines Schweineschmalz hereinzulassen, aber durch vielerlei Angaben auf den Zoll- und Frachtpapieren überschritten diese Waren unter falscher Flagge die Grenze.

Das Bedeutliche an der ganzen Sache ist, daß die Beforanten die gleichen sind, die seinerzeit mit dem Reichsausschuss das große Auslandmargarinegeschäft machten, und daß es sich insgesamt auch hier nicht um einen freien Einkauf, bei dem ein allgemeiner Wettbewerb stattfinden könnte, handelt. Es ist daher keine Frage, daß die alten Geister im Reichsausschuss oder anderswo, auch nach ihrem am 1. Oktober stattgefundenen Einscheiden, noch tätig sind. Es ist natürlich klar, daß es eine gewisse Zeit dauert, bis Ordnung geschaffen wird, und unter den heutigen Verhältnissen wird das an und für sich schwer sein. Aber es wird sich doch empfehlen, daß der Minister die Ende September erstellten Einführerlaubnisse eine genau nachprüft. Es ist ferner notwendig, daß dieses neue Loch im Westen, das sich auf dem Gebiete der Fetteinfuhr aufgemacht hat, wieder geschlossen wird, und daß alle Fette, die unter falscher Flagge hereinkommen, angehalten und beschlagnahmt werden. Es ist auch sehr zu wünschen, daß die Beschränkung in der Einfuhr für Rohprodukte die hauptsächlich auf den Finanzminister zurückzuführen ist, bald fällt, damit bis in die letzten Folgen der freie Wettbewerb hergestellt ist. Die Preisbewegung freilich ist noch wie vor vom Stande unserer Volatil abhängig. Da aber der Guldenstand in den letzten Tagen günstiger geworden ist, ist Aussicht vorhanden, daß eine Preiserhöhung zunächst nicht eintritt, und sowohl der Verbraucher als auch der Kleinhändler muß dringend gewarnt werden, bevor eine allgemeine Bekanntmachung erfolgt, höhere Margarinepreise, wie sie von verschiedenen Seiten verlangt werden, anzulegen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 14. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fiel in die Kollekte des Lotterie-Einnehmer Wohlbeg hier ein Gewinn von 5000 M. auf die Nr. 3723, sowie Gewinne zu 344 M. auf die Nummern 5457, 21773, 21784, 43164, 44351, 48252, 105381, 137892, 156454, 156508, 157980, 199594, 204072, 217179, 223406, 227804.

Streik in der Metallindustrie des Kreises Waldenburg. Die Metallarbeiter sämtlicher Betriebe des Kreises Waldenburg beschäftigten sich mit den Verhandlungen über den Lohntarif. Da diese mit den Unternehmern zu keiner Einigung führten und der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses auch nicht die erwarteten Ausbesserungen brachte, wurde der Schiedsspruch abgelehnt und beschlossen, sofort in den Streik einzutreten.

* Religiös-wissenschaftlicher Vortrag. Am Sonntag hielt P. Beyer in der hiesigen Pfarrkirche einen Vortrag, in dem er das Leben als Beweis für das Dasein Gottes darstellte. Einleitend betonte der Redner, daß der menschliche Verstand für die Erkenntnis der Wahrheit geschaffen sei und darum auch die religiöse Wahrheit erkennen könne und müsse. Damit stellte sich Redner in bewußten Gegensatz zu weiteren Kreisen unserer heutigen Weltanschauungs-theoretiker, welche die Möglichkeit, Gottes Dasein sicher zu erkennen und zu beweisen, leugnen. (Kant.) Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit zeigte er jedoch

Du Glauben hast, kommt das Geld! Louis Häuser. " Die Leipziger sind aber bekanntlich helle, und als nun Herr Häuser dort in einer Versammlung auftrat und die mit ihm in nähere Beziehung getretenen Gerichte mitsamt der Polizei als "Teufelswerk" bezeichnete, nahm man ihn fest und verbot ihm weitere Versammlungen, mit denen er jedesmal einen schönen Betrag Geld verdiente. Trotzdem erschien er noch zweimal vor der Dresdner Polizei und bei einer dritten und hoffentlich endgültigen Festnahme mußte ihn die Polizei aus einem förmlichen Ring fanatischer Anhänger und Anhängerinnen herausheben, die mit ihren Leibern den großen Propheten zu decken suchten. Ganz besonders ungebärdig zeigten sich dabei mehrere junge Mädchen, die mit Häuser und seinen Jüngern zusammen wohnten, schlafen und überall kostlos Unterkunft erschlossen und zahlreiche Lebensmittel mitgehen ließen. Bevor der Weltgeist ins Kitchener gebracht wurde, mußte er beziehenderweise zunächst entlassen, also auch noch von anderen "Anhängern" bestreit werden.

Wieder ein anderes Genre des Dummenfangs verkörpert der ehemalige Drechslergeselle Max Lamberg aus Straßburg im Elsass, der sich besonders Thüringen zum Schauplatz seiner Tätigkeit eroren hat. Auch er ist als moderner Christus fristet und von einer Schar gläubiger Jünger und Jüngerinnen aus allen Volkskreisen umgeben, mit denen er in die Städte einfällt, die Schulen rebellisch macht und zunächst Kinder wie Erwachsene auf die Spielplätze zur Veranstaltung von Wettbewerben verlädt. Auch er beansprucht mit seinen Leuten selbstverständlich Quartiere, läßt sich die Taschen mit Lebensmitteln und Geld vollstopfen und veranlaßt dann zum Abschluß des Festsitzes Versammlungen, die ihm in manchen Städten 2-3000 Mark Einnahmen bringen und in denen er eine zuerst neuartige neue Weltordnung predigt. Die "Wittelsbacher Zeitung" in Eggenburg hat sich die Mühe ge-

...

Deutschland zurzeit überstürzenden Schmutz- und Standalblätter auch.

Eine ähnliche Nummer ist der frühere Aufstreicher Franz Kirberg in Düsseldorf, der durch Bauernwindler um sein Vermögen gebracht wurde und der nach einer längeren Zeit füllter Zurückgezogenheit plötzlich zu der Erleuchtung gekommen sein will, daß er der "Jesus von Düsseldorf" sei. Auch zu ihm pilgern täglich viele hundert Gläubige, die funkelnd ansehen müssen, obwohl er immer zwangsläufig Krante zu gleicher Zeit abzeigt. Für 10 Mark kauft Herr Kirberg nach seiner Art, was ihm in den Weg kommt, vom eingeklemmten Finger bis zur zweitzeitlichen Paralyse. Seine Einnahme wird auf täglich 11 000 M. beziffert, und so hat er nicht nur längst seine Schulden bezahlt können, sondern wohnt ebenfalls in einer eleganten Villa, zumal da ihm ja nicht nur die breiten Vollmassen, sondern auch Leute mit Auto, Pelz und Zylinder zustromen.

Der Dritte im Bunde ist der "Weltheiland" Louis Häuser, ein Wanderheiliger, den uns Württemberg bescherte und der, ebenfalls mit Schädeln reich beladen, inzwischen in der großen Stadt Leipzig gelandet ist. Er ist offenbar so verständig, die Worte der Schrift dahin auszulegen, daß ein Heiland nicht auf den engen Umkreis einer Bade-, Bischofs- oder Industriestadt beschränkt sein kann, sondern daß sein Feld die ganze Welt sein müsse. Aus diesem Grunde bedient er sich auch des modernen Hilfsmittels, der Zeitungsstellme, zur Ankündigung seiner Versammlungen und Wunderheilungen. Seiner bezahlt er sie nicht, wie ja denn allen diesen sonderbaren Heiligen als Grundlage ihrer Existenz ein "einnehmendes" Wesen angezeigt zu sein scheint. Herr Häuser also wurde wegen der schuldeten Inseratengebühren verklagt, antwortete jedoch dem unglücklichen Verleger würdevoll: "Freund! Wieviel! Wieviel! Du zweifelst noch. Wie lange noch! Sobald

in Händen der biologischen Forschungen, daß das Leben nicht aus dem unbelebten Stoff und seinen Kräften erklärt werden kann, daß vielmehr alles Leben nur vom Lebendigen kommt und das erste Lebendige das Leben aus sich selbst holen muß. Weil alles andere Leben: daß pflanzliche, tierische und menschliche von diesem herkommt, muß dieser Grund alles Lebens ein ewiges, unveränderliches, unendliches, persönliches Wesen sein: unser Gott. — Mit ungeteilter Anerkennung lauschte die Schar der Anhänger den tiefsinnigen Aussführungen.

* Stadttheater. Die 3. Aufführung des sensationellen Schauspiels "Das Geständnis" ist am Donnerstag, und am Freitag geht die schönste aller Operetten, "Die Fledermaus", zum 8. Male in Szene. Zu kleinen Preisen wird am Sonntag nachmittag 3 Uhr die Operette "Die Dame vom Birkus" und Abends der Schwan "Die Logenbrüder" aufgeführt. Die Aufführung der Operette "Die Edelbarone" findet am Montag statt. Die Aufführung des Schauspiels "Die Stützen der Gesellschaft" muß um eine Woche zurückgestellt werden.

fr. Gottesberg. Aus dem Vereinsleben. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes Heimatstreuer Oberjäger ist wieder am Werk. In der am Sonntag unter Leitung des Holzlausmanns Watzreko abgehaltenen, gut besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung gab Schriftführer Hellmann eine ausführliche Erklärung über die Reichlinien zur Rente ins Abstimmungsgebiet. Der Evangelische Frauenverein, vertreten durch Lehrerin Grädeln Leder, und der Katholische Frauenbund, vertreten durch Frau Tomas, erklärten sich bereit, während der Abstimmungszeit für die zurückbleibenden Kinder und deren Pflege zu sorgen. In Fällen, in denen Mann und Frau zur Abstimmung fahren, wird auch die Bewahrung des Kleinkinds mit übernommen. Mitglieder des Verbandes, die von diesem damals geweiteten Angebot Gebrauch machen wollen, möchten sich bis zum 10. Dezember bei einer der genannten Vorstandsdamen melden. In die Lohkommision wurden gewählt: Polizeiassistent Haenisch, Glasermeister Anlauf und Knappichs-Bäckereigehilfe Dzialas. In nächster Zeit soll ein junger Oberjäger-Albire veranstaltet werden. Eine Sammlung für die während der Polenunruhen zerstörten Ortschaften ergab den Betrag von 110 Mark. — Den am Montag abgehaltenen gut besuchten Vereinsabend des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins leitete allgemeiner Gesang und eine Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Ultmann, ein. Mit schriftlichem Interesse verfolgten sodann die Mitglieder die Aufführung des Vorsitzenden über die "Haas-Berliow-Spiele". Hieraus fand die Vorstellung einer Komödie in sächsischer Mundart von Max Heinzl und der Gesang von Vaterlandsliedern statt.

Weißstein. Gedenkfeier. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen veranstaltete zu Ehren der gefallenen Helden eine Gedenkfeier. Die Gedächtnisrede hielt der Vorsitzende Jungnisch, worauf die von einem Mitgliede hergestellte Gedächtnisplatte enthüllt wurde. Deklamationen sowie die Aufführung eines ersten Stücks beschlossen die eindrucksvolle Feier.

I. Seitendorf. Der hiesige Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag im Gasthause "zur Hoffnung" bei Kamerad Volle seinen gut besuchten Bierkaffee-Appell ab. Nach Begrüßung der Schienen durch den Vorsitzenden gehachte dieser den verstorbenen Kameraden Kubina, zu dessen Ehren sich die Kameraden von den Plätzen erhoben. In einer kurzen Ansprache feierte der Vorsitzende den Totensonntag als den ersten Tag unseres ganzen Lebens und gedachte der im Weltkriege gefallenen und verstorbenen Kameraden, die in Feindseländern begraben liegen. Die Erinnerung dieser Kameraden er-

nannten, etwas der Vergangenheit dieses Naturapostels nachzuspüren, der sogar Seminardirektoren und Dichtern wie Bierhard und Schröder den Kopf verdreht hat. Danach hat Herr Wund-Lambert seinerzeit unter Admiral von Scheer gemeint, lange Zeit hindurch auf Helgoland gesessen und ist nach Nordnorwegen bei Revolution nach Kassel entflohen, wo er sich im Hauptquartier der Obersten Heeresleitung als kommunistischer Soldatenrat aufhielt. Alle Zeichen sprechen dafür, daß er auch heute noch ein verkappter Propagandist der Moskauer dritten Internationale ist, während er sich in Thüringen als Deutschnationaler ausspielt, worauf ihm auch aus diesen Kreisen zahlreiche Mittel zugeslossen. Wieviel das betonnte Attentat auf Admirals Scheers Familie mit seinem gleichzeitigen Auftreten in Weimar, Gotha und Eisenach in Verbindung zu bringen ist, bedarf noch der näheren Feststellung. Jedermann kann auch diesem egalisierten Fanatiker allerlei Männer und Weiblein nach, die sich ganz ähnlich wie die Gefolgschaft des Weihenlands häufer betrogen. Allerlei Standaloja, die sich in Erfurt, Gotha und Rudolstadt im Anschluß an das Auftreten dieses sonderbaren Heiligen abspielen, beweisen seinen verderblichen Einfluß auf die Jugend.

Hartnäcker erscheint schließlich noch der auch in Breslau aufgetretene moderne Prophet Marciary, angeblich ein Major a. D. aus Hannover, der ebenfalls gegen klingende Lohn — allerlei Weissagungen über einen neuen Weltkrieg, den Christus kommt, Englands Ende und ähnliche Scherze von sich gibt.

Es erscheint hohe Zeit, daß diesem ganzen mittelalterlich anmutenden Propheten-, Christus- und Apokalyptikus sobald als möglich von der Zentralregierung in Berlin aus der Hals umgedreht wird. Zumindest sollte eine "Christus"-Steuer erworben werden, mit der man diesen sonderbaren Heiligen wenigstens einen Teil ihres reichen und willhaben Gewinns wieder abzagen könnte.

folgte durch Spenden von den Händen. Fünf neue Mitglieder wurden aufgenommen. Das letzte Stiftungsfest brachte einen Übertrags von circa 30 M. Die Verlosung der von Vereinskameraden gesetzten Geschenke brachte dem Verein einen Erlös von 500 Mark. Aus diesem Erlös sollen dem deutschen Kriegerbund pro Mitglied 1 M. überwiesen und der Rest als Unterstützung für bedürftige Kameraden, Kriegerwitwen und -waisen verwandt werden. Zum Schluß erfolgte ein kurzer Bericht über den letzten Kreisverbandstag.

Aus der Provinz.

Breslau. Abg. Gotheim Ehrendoktor der Breslauer Technischen Hochschule. Bei dem Amtsantritt des neuen Rektors der Technischen Hochschule Breslau, Prof. Dr. Ludwig Mann, gab dieser am Schlus seiner Ansprache eine Anzahl von Nennungen zu Ehrendoktoren bekannt, darunter Generaldirektor Hilger, Reichsminister a. D. Gotheim (früher lange Jahre Handelskammerdirektor in Breslau), Generaldirektor Eichberg von den Linke-Hofmann-Werken.

Freiburg. Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken. Der Ausschußrat hat in seiner Sitzung beschlossen, der für den 13. Januar 1921 einzuberuhenden ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 14 Prozent (wie im Vorjahr) bei reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen. Ferner wird der Generalversammlung der Antrag unterbreitet werden, daß zurzeit 7 Millionen Mark beträgt das Grundkapital der Gesellschaft zum Zwecke der Erweiterung der Fabrikation durch Ausgabe von 7 Millionen Mark junger Aktien, die vom 1. August 1920 ab voll dividendenberechtigt sein sollen, auf 14 Millionen Mark zu erhöhen.

Schweidnitz. Erhebliche Herabsetzungen der Fleischpreise wurden in Schweidnitz in einer gemeinsamen Besprechung zwischen Bäckern, Fleischern und Verbrauchern durchgeführt. Die Verhandlungen, welche Landrat von Salisch leitete und an denen sich auch Vertreter der Städte Schweidnitz und Freiburg beteiligten, nahmen oft erhebliche Schärfe an, insbesondere als betont wurde, daß sich trotz aller getroffenen Maßnahmen und Vereinbarungen von Höchstpreisen die Bäckervitten nicht davon fern und abwarten, welche Preise ihnen der Fleischer oder Händler bietet und dann, wenn ihnen der Preis noch nicht hoch genug ist, das Brot zu hohen Preisen nach auswärtis verlaufen. Das soll nunmehr unterbunden, der Geschäftsvorlehr überwacht und jeder Fall von Preiswucher oder Höchstpreisüberschreitung dem Wachengericht zur Strafverfolgung überwiesen werden. Gestolpert wurde, daß der Preis für Schweinefleisch, der zurzeit für das Pfund 16,00 M. beträgt, auf 14,50 M. herabgesetzt wird, derjenige für Kalbfleisch von 11,00 bis 12,00 M. auf 10,00 bis 11,00 Mark, derjenige für Rindfleisch auf 9,50 bis 11,50 M. Im Stückhandel wurde festgesetzt der Preis für erstklassige Kinder auf 500 bis 650 M., für Kinder zweiter Klasse auf 350 bis 500 M., für Räuber auf 400 bis 550 M., für Schweine auf 800 bis 900 M., über 2½ Zentner schwere Tiere auf 1000 M. Weiter soll von Zeit zu Zeit geprüft werden, ob ein weiterer Abbau der Brot- und Fleischpreise möglich ist.

ep. Bösten. Der Tod vor dem Alter. Vor dem Alter in der Kirche zu Lode verunglückt ist in Seiferden der dortige Pastor Rudolf Preißer. Der Geistliche, welcher im Alter von 55 Jahren stand, vertrat an dem betreffenden Tage bereits seinen dritten Gottesdienst und erlitt bei der Verbereitung des Abendmahl's infolge Nebenstreuung einen Schmautschlag. Er starb so unglüchlich, daß er mit dem Kopfe mit voller Wucht auf die Steinfliesen des Altars aufschlug und bestimmtlos liegen blieb. In die Wohnung überführte, verstarb er, ohne noch einmal das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Liegnitz. Geflügelausstellung. Im Dornbuschsaal wurde die vom Siegertz Geflügelzüchtervereine veranstaltete große Geflügelausstellung eröffnet. Die Ausstellung ist außerordentlich reich, besonders mit Hühnern und Tauben beschickt. Ein Teil des ausgestellten Geflügels ist als Marktgesügel zum Verkauf gestellt. Die Hühnerpreise, deren Rekordziffer 5000 Mark ist (ein Stamm Wyandottes ist damit bewertet), gehen in anderen Händen bis auf 1000 Mark, meist bis auf 200—300 Mark das Paar hinauf, während ein anderer Teil sich etwa in der Grenze von 120—250 Mark hält. Sehr groß ist auch die Zahl der ausgestellten Tauben, von denen fast alle in Schlesien gehaltenen Rassen vertreten sind.

Matibor. Oberbürgermeister Bernert †. Wie der Oberbürgerliche Anzeiger meldet, ist Oberbürgermeister Bernert im Alter von 70 Jahren gestorben. Er hatte erst am 16. d. M. seinen 70. Geburtstag gejagt und zugleich den Tag, an dem er vor 35 Jahren sein Amt als Erster Bürgermeister in Matibor angetreten hat. Der Vorfahre war Vorsitzender des Oberschlesischen Städteinges, Mitglied des Provinziallandtages, stellvertretendes Mitglied des Provinzialausschusses und Mitglied des Oderausschusses.

Eingesandt.

Die Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pregelegte Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Beiträgen zu identifizieren.

Zur Aufklärung.

In der Presse aller Parteien kommt jetzt der von Berlin aus vertriebene Almanus zum Ausdruck, am drohenden Bankrott des Vaterlandes seien die hohen Ausgaben für die Beamten schuld. Das ist ersten Gewißheit, denn Haushalt- und Frühdruckprämien, Prämien für Waffenablieferung, Reichszahlungen an Industrie und Handel (die Eisenbahn-

verwaltung zahlt für Kohlen, Lokomotiven, Güterwagen, Schmiede, Schwellen, Schienen bis zum 3fachen des Friedenspreises) haben viel größere Summen verschlungen als die Beamtengehälter. Und diese Gelder werden an schwerreiche Betriebe gezahlt. Wenn aber die seit 6 Jahren von allen Seiten ausgeplünderten Beamten und Lehrer ihren dringendsten Lebensunterhalt fordern, so wird das ganze Volk gegen sie ausgehegt. Alles hat verdient, manchmal in ganz unverantwortlicher Weise; in den Händen der Beamten und Lehrer werden aber keine Kriegs- oder Revolutionsgewinner zu finden sein. Es ist unerhört, den Beamten nur das 3- und 4fache des Friedensgehaltes zu zahlen, wenn die Preise für alle Lebensbedürfnisse auf das 10-, 20-, 30fache hinaufgetrieben sind, und dann noch von den hohen Beamtengehältern zu reden. Würde man lieber die Steuern einzehlen, ehe die Grobwaren der Welt in's Ausland verschoben hätten! Die Höhe gezen die wohlosen Beamten und Lehrer könnten man sich schenken! Es ist aber auch eine große Unklugheit. Denn es ist allmählich bei diesen Volksklassen eine Stimmung eingelehrt, die das Schlimmste befürchten läßt. Wenn man es fortwährend in die Welt schreit, die Beamten wären den Dröhnen zu vergleichen, so wird der Tag kommen, an dem diese nicht bloß von allen Seiten Betrogenen, sondern nun auch noch Beschimpften dem Staate einmal Gelegenheit geben werden, zu sehen, wie lange es ohne Beamten- und Lehrerarbeit geht. Wenn heute noch einige Männer an den Reichsfeier, so ist dies hauptsächlich ein Verdienst der Beamten- und Lehrerhorst, die bei erbärmlichster Bezahlung ihre Pflicht tat in einer Zeit, da sich so viele andere die Taschen füllten. Wenn es der alte Obrigkeitssitz für richtig hält, sich um die angemessene Bezahlung seiner Beamten und Lehrer zu drücken, so sollte der heutige Staat dazu zu anständig sein.

Ortsausschuss des deutschen Beamtentbundes.

Kloster. Schumann.

Wadgärtnerkorps-Eigentumsberechtigung!

Auf die Bemerkungen, die der Stadtvorordnete Zappe in der am 16. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung fallen ließ, erwidern wir folgendes: Das Wadgärtnerkorps ist nicht wegen einer finanziellen Unterstützung beim Magistrat vorstellig geworden, sondern wegen einer Mietseminnung. Die Eigentumsberechtigung des Korps, das seit 1912 besteht, dürfte zum mindesten die gleiche sein, wie die jeder anderen politischen oder religiösen Jugendvereinigung. Die Wadgärtnerkorps ist nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch in einem noch größeren Maße in Amerika, England, Frankreich, Holland, Schweiz usw. verbreitet. Die Angabe des Herrn Zappe, daß der größte Teil der Mitglieder nicht einmal Waldenburger seien, wollen wir dahin berichtigten, daß 59 Mitglieder in Waldenburg ansässig, während 6 Mitglieder Nicht-Waldenburger sind.

Wadgärtnerkorps Waldenburg i. Schles., Mitglied des deutschen Wadgärtnerbundes.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Der neue Spielplan bringt wieder zwei Dramen, von denen das erste "Der Weg der Grete Lassen" bereits vor einiger Zeit vorgeführt wurde und wegen seiner überaus fesselnden Handlung auf allgemeinen Wunsch der ständigen Theaterbesucher wiederholt wird. Das zweite Filmwerk: "Der Löweind", ist nach einem Roman von Alise Westrich bearbeitet und bringt in seinen fünf Alten prächtige Charakterbilder zur Darstellung. Der Jugendfreund einer jungverheirateten Dame aus den Kreisen des Großgrundbesitzes geriet in den Verhaft, den Gatten derselben im Eisenbahngauge getötet zu haben. Nach langen Missißungen gewissenhafter Justizbeamter wird der witzliche Löwe ermittelt und der zu Unrecht Beschuldigte glänzend gerechtfertigt. Ihm, sowie der Jugendgeliebten blüht nun nach vielen Prüfungen ein neues, sonniges Glück.

Ist Arbeit ein Lebensverkürzer?

Um das Märchen vom "Totarbeiten" glaubt kein vernünftiger Mensch, aber die meisten Menschen neumen an, daß Arbeit schwächt und ungünstigen Einfluß auf die Lebensdauer hat. Auch das ist unwahr. Verstärkt arbeiten — das ist die Aufgabe, das ist die Lebenskunst. Und wenn man eine Verzehrszeit spürt, wenn eine Krankheit austritt, dann sofort dafür sorgen, daß das Gleichgewicht der Kräfte wieder ausgeglichen wird. Jeder Mensch kann das selbst erreichen durch Wohlmut's elektro-galvanischen Apparat "Geweco", der für viele Krankheiten der Nerven und des Blutumlaufs erprobt ist. Arbeit ist des Lebens Würze und eines Lebens Endzweck. Es kommt nur darauf an, einen gesunden Geist in einem gesunden Körper zu haben.

Druckschriften kostenlos durch C. Wohlmut & Co., Dresden-A., Bürgerwiese 22, oder durch Generalvertreter Fritz Schütze, Schweidnitz, Bahnhofstraße 17.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schles., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Vertrag der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont, — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Also das da, was sich auf dem Fahrbrett wälzt, ist das süße Ernstchen. Es hanti mit allen Händen um sich und brüllt wie... Ich finde keinen Vergleich. Ich habe noch nie solch ein Gebrüll gehört.

Einer von den Zuschauern sagt zu mir: „Sie, junger Mann, ziehen Sie den Läusejungen doch über's Knie, wenn die Olle das nicht kann.“

„Du meine Güte! Wenn der Kerl doch den Schnabel gehalten hätte. Frau Doktor läßt das staubbe- schmutzte Ernstchen los und fährt zischend auf einen Herrn los. Auf den Falschen natürlich. Sie unmenschlich, Sie Grobian. Sehen Sie denn nicht, daß das arme Kind krank ist? Sie... Sie... Sie...“

„Ich halte Frau Doktor fest und nehme ihr den Schirm aus der Hand, damit es kein Unglück gibt.“

„Das ist wohl Paulchen?“ fragt ich und zeige auf einen etwas größeren Jungen, der auf dem Handkoffer sitzt und gerade mit Schreien aussieht. Er bohrt mit dem Zelgesinger in der Nase und schließt aus verquollenen Augen zu mir hoch.

„Ja, das ist Paulchen“, sagt Frau Doktor. „Komm, Paulchen, gib dem Onkel die Hand.“

„Ich mache mein schönstes Marzipangesicht und biete Paulchen die Rechte. Paulchen aber vertrampft beide Arme auf dem Rücken und schiebt die Unterlippe vor.“

„Das nimh hier ein Ende nehmen. „Mamm“ Du den Koffer und den Schirm“, sage ich. „Ich nehme die Bengels.“ Ich ziehe Ernstchen in die Höhe und greife Paulchen vom Koffer. Links fasse ich Ernstchen, rechts Paulchen. Mama geht hinterher. Ich strebe vorwärts, die Bengels rückwärts. Sie drücken beide wie die Berserker, und ich sehe von oben her in ihre freisprudelnden Beuldrachen. Wo und zu schreit sich Ernstchen hin und beschmiert mir mit seinen Schnupftüchlein die Hosen. Die Entgegenkommenden lachen. Hinter mir jammert Frau Doktor: „Die armen Kinder! Die armen Kinder!“

„So, da sind wir. Ich habe Ernstchen die Treppe hinaustragen müssen. Meine Mäuschen seien aus, als ob ich sie vierzehn Tage nicht gewechselt hätte.“

Meine Frau macht ein merkwürdiges Gesicht und freut sich, daß Paulchen sich weigert, ihr die Hand zu geben. Seine Finger sehen aus, als habe er Tofu gebunden. Frau Doktor sagt: „Rein, diese Kinder! Ich erkenne sie gar nicht wieder!“ Soßt folgsam wie die Schußhündchen. Und heute?... Sie vertragen die Großstadt nicht. Sie sind zu part.“

Dann schließt Frau Doktor sich ein und wäscht die Beiden. Paulchen ist zuerst fertig. Er steht beim Blumentisch im Flur. Er blickt sich und stupft mit dem Finger auf das gebohnte Linoleum. Ein kurzer Anlauf. Ein Zuckger. Schuurr... schüddert er dahin. Feder Nagel seiner Sohle hinterläßt eine Spur. Grundgütiger!

„Ich nehme Paulchen ins Schämmere und suche ihm zu beschäftigen. Seine Augen saugen sich an einem Porzellanpagoden fest. „Haben“, sagt Paulchen.

„Das ist nichts für Dich, Paulchen!“

„Ich will aber den Wops haben!“

„Das ist kein Wops.“

„Was ist das denn?“

„Ein... eine... Puppe.“

„Ich will die Puppe haben!“ Sein Mund verzerrt sich. Ich verzweifle. Ich zeige ihm eine ausgestopfte Eule hoch an der Wand.

„Ich... will... die... Puppe haben!“ brüllt Paulchen.

Es ist dasselbe Gebrüll von vorhin. Ein geschlossenen Raum schallt es nur noch schauerlicher, beängstigender. Die Tür fliegt auf. Frau Doktor läuft herein. Sie fällt vor Paulchen auf die Knie. Sie umarmt ihn, drückt ihn an sich wie nach Jahreslanger Trennung. Ich sehe ihr bedrückt auseinander, wie sich das Drama abgespielt hat. „Gott“, sagt sie,

den ollen Bettwäsche hättest Du ihm schon geben können.“

Draußen rasselt etwas lärmend zu Boden. Frau Doktor springt auf, stürmt hinaus. „Gott, wie unangenehm, Ernstchen hat den Seifenteller geschmissen.“

„Nicht nichts“ sagt meine Frau. „Er war schon angezöggen.“ Ich verstehe meine Frau nicht mehr.

Ich weiß ganz genau, der Zeller war mattelos.

Bei Euch... kurz es ist... jawohl: es ist eine Schweinerei: Paulchen will den Bildring mit der Gabel essen. Frau Doktor lädt Ernsten über diesen Tischkästchen. „Er ist nämlich zu Hause nur den Löffel gewohnt“, sagt sie.

Das Eichhörnchen sieht aus wie ein Schlachtfeld.

„Mama“, sagt Paulchen, „der Eini läuft mich unter dem Eich immerzu mit dem Fuß.“

„Niß wahr“, sagt Ernstchen.

„Doch“ trumpft Paulchen auf und fährt mit der Himbeerlöffel auf den Domast.

„Ich sage nichts mehr. Ich bin ganz ergeben. Du alles.“

„So“, sagt meine Frau, „jetzt wußt ich Minna. Und dann geht Ihr mit Minna spazieren.“ Ich bewundere meine Frau.

Merkwürdig, sie lassen sich anziehen! Die Tür knüpft hinter ihnen zu. Ich arbeite auf. Meine Frau flüstert mir zu: „Ich habe Minna gesagt, daß sie erst zum Überdorfer zurückkommen soll.“

Ich lösche. Ich... ich öffne die Glagentür...

Ich... Ein Wirbel von Heulauten quillt aus der Tiefe des Treppenhauses heraus. Ein nie gehörtes Gebrüll brandet. Ich springe die Treppen hinunter. Zimmer drei Stufen auf einmal. Aus allen Flügeln kommen die Mieter und machen ängstliche Gesichter... Unten, auf der letzten Stufe der untersten Treppe sitzen Paulchen und Ernstchen, haben beide die Fäuste in die Augen geheust und schreien. Mama ist hilflos. Kein Zureden hilft. Sie wollen nicht spazieren. Sie wollen oben bleiben. Frau Doktor sagt: „So hängen die Kinder nun an mir. Nicht eine Stunde können sie allein sein.“

Der Nachmittag gibt mir völlig den Rest. Mir, meinem Schimmerleppich, einigen Stühlen und... Ich kann doch das nicht alles aufzählen.

Frau Doktor stopft die Bengels ins Bett. Sie dreht sich um und will das Licht ausmachen. Patsch... Patsch... Patsch... Paulchen ist herausgekrochen und rennt wie ein Rücksäusel um das Bett herum. „Mama, greif mich!“

„Du erzähltest Dich zu Tode, Paulchen“ jammert Frau Doktor und fasst hinter ihrem Knie fest her. Patsch... Patsch... Patsch... Mama ist herausgekrochen und rennt mit Paulchen um die Wette. Frau Doktor verzerrt lächelnd das Ernstchen unter der Decke. Wie sie das Paulchen geritten hat, ist Ernstchen schon wieder draußen. Da fasse ich zu. Sie fliegen beide in die Kissen. Mama bricht japsend auf dem Stuhl neben dem Bett zusammen. Mamas Atem rasselt. Mama ist völlig erschöpft.

Paulchen strahlt. „Mama, jetzt fina!“ fordert er glücklich... Und Mama... singt. Rein, ich kann dieser Mama wirklich nicht böse sein. Troy allem...“

Zum Schluss kriegt sieber ein Stück Schokolade. Sie schmieren sich und die Beziege von oben bis unten voll...

Morgen gehen sie zur Großmama. Arme Großmama.

Und ich war doch so stolz auf diese Nessen. War? Wenn ich mir es recht überlege: ich bin es eigentlich noch. Ja, ich glaube, daß aus diesen Rümpfen einmal etwas wird. Vielleicht etwas Großes. Vielleicht... Nur Frau Doktor darf nichts von diesen Gedanken erzählen. Ich fürchte schon so für ihr Leben... Aber je mehr ich es mir überlege: bestimmt, in den Bengels steht etwas. Und wenn es vorläufig auch nur der sechsbettige Satan ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 275.

Waldenburg, den 24. November 1920.

Bl. XXXVII.

Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe
von M. Neische-Schöna.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Sehr freundlich, aber dann müssen Sie schon für zwei Räder sorgen und raten, wie wir Mama hinbefördern können.“

„Ja, muß die unbedingt mit?“ fragte er stierwundzend. Gertruds Teilnahme an der Partie erschien ihm schon reichlich genügend.

„Mama bleibt nicht zurück, sie würde sich hier zu sehr langweilen. Auch beansprucht sie unbedingt dieselben Vergrüßungen, die ich habe.“

„Sie haben sie zu sehr verwöhnt, Frau Lotte“, meinte er ernst. „Das beschwert ja Ihre Flügel wie mit Bleigewichten. Können Sie nicht sagen, daß Sie beruflich Jever aussuchen wollen? Ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich wenig Kunstverständnis und Interesse bei Ihrer Frau Mutter voraussehe und will ihr schon plausibel machen, daß Jever sonst nichts bietet. Was meinen Sie?“

Frau Bodmer zuckte die Achseln. Alle Fröhlichkeit war aus ihren Augen gewichen, und der resignierte Zug um den Mund trat wieder scharf hervor.

„Wir können's ja versuchen!“

Es klang aber wenig hoffnungsvoll.

Jetzt näherte sich das Boot dem Strand. Auf der Landungsbrücke standen die beiden Matrosen schon ihrer harrend. Ihr Urlaub lief ab und sie nutzten sich spät, nach Wilhelmshaven zu kommen.

Am Kurhause trafen sie mit Frau Mahler und Gertrud zusammen, die in Begleitung eines jungen Deutnants zur See eben aus Barel zurückgekommen waren. Sie waren beide hochbegeistert von dem Nachmittage und Gertrud strahlte über das ganze Gesicht, daß sich nun ihr heißer Wunsch, mit einem lebhaften Marineoffizier flirten zu können, erfüllt hatte. Friki Nördern, so hieß der neue Verehrer, ging auch mächtig ins Zeug. Die kleine, rote Hexe war doch einmal etwas anderes als die steifleinenen Körpsdamen in Wilhelmshaven.

Das nächste Wiedersehen wurde für Sonnabend vereinbart, wo die Reunion stattfinden sollte. Leutnant Nördern versprach, mit seinem Onkel, dem Hafenkommandanten in Wilhelmshaven, zu sprechen und ihn um die Erlaubnis zu bitten, mit der ihm gehörigen Dampfsbarke die Damen Anfang nächster Woche nach Wilhelmshaven abzuholen, wo er Ihnen die Kriegsschiffe zeigen wollte. In Kurths Augen leuchtete es blickartig auf. Wenn Frau Lotte ablehnte und statt dessen mit ihm nach Jever fähre. Er suchte ihren Blick und erkannte zu seiner Freude, daß sie wohl dasselbe gedacht hatte, denn auf seinen fragenden Blick nickte sie ihm leicht, fast unmerklich zu.

In froher Stimmung trat er mit dem Leutnant den Weg nach Dangastermoor an, von wo sie mit der Bahn nach Wilhelmshaven fahren wollten.

Lotte Bodmer saß an diesem Abend noch lange am Fenster ihres Stücks und sah auf das Meer hinaus. Ihr war so eigen zumute, so schwer und bang, und doch wieder so hoffnungsfroh. War's das Bewußtsein, einen Menschen gefunden zu haben, der in der Tiefe der Seele mit ihr zu fühlen verstand, geistig Hand in Hand mit ihr gehen würde? Wie seltsam vertraut sie bereits miteinander waren, trotzdem ihre Bekanntschaft erst seit drei Tagen datierte. Es wollte ihr scheinen, als sei das gar nicht möglich, als habe sie ihn gekannt seit Menschen-gedenken. Einen treuen, zuverlässigen Freund! Wie hatte sie ihn sich gewünscht, seitdem ihr Vater, ihr einziger Freund, gestorben war und sie so einsam zurückgelassen hatte. Und hier an diesem weltfremden Strand mußte sie ihn finden. War's nicht wie ein Wink des Schicksals gewesen, daß sie dieses unbekannte Dangast als Sommerfrische gewählt hatte, als ihre Stiefmutter plötzlich ununterdrückbare Nordseegeflüste verspürt und eine Freundin, als Nettetin in der Not, ihr dieses Nest genannt hatte, wo sie das ihrer Rose unmöglich möglich machen und Mutter und Schwester in ein Nordseebad führen konnte?

Es war ihr, als ob ihr armes, nur noch der Pflicht geweihte Leben plötzlich von einer neuen Sonne beschienen würde. Oh, wie wohl tat ihre Wärme! Sollte ihr, die ihr Leben schon im Zeichen des Herbstes wußte, noch ein Spätsommerglück erblühen?

Fast unwillig wies sie diesen Gedanken zurück und stand auf, um sich zu entkleiden. Nein, das wollte sie nicht. Keine Liebe, keine Beiden-schaft mehr, nur ruhige Freundschaft, wo keine Enttäuschungen drohten, keine Bitternisse im Hintergrunde lauerten. Wer wie sie diese Bitternisse kannte und wußte, wie sie das ganze Leben vergällen könnten, der vermid sie ängstlich und war auf der Hut. Und auf der Hut wollte sie

bleiben, damit der cameradschaftliche Ton erhalten werden und keine wärmere Empfindung aussteigen sollte.

Den morgigen Tag, wo er nicht herüberkam, wollte sie zu fleißiger Arbeit benützen, so gewissermaßen vorarbeiten, um den Ausflug nach Feuer zu ermöglichen.

Der große Tag der Reunion war gekommen. Schon am Vormittage waren die älteren und jüngeren Mädchen der Kurgesellschaft auf die Wiesen hinausgezogen, um Feldblumen und hübsche Gräser zu pflücken, aus denen man zierliche Sträufchen wund, die allerliebst aussahen und in den Keller gelegt wurden, damit sie bis zum Abend ihre Frische bewahrten. Frau Mahler und zwei andere Mütter hatten indessen in ihren Strandkörben kleine Schleifen aus schwarz-weiß-rotem Seidenbande gefertigt, die die Orden vorstellen sollten. Ein Seminarlehrer aus Schlesien war erbötig, zum Tanz aufzuspielen. Programmatisch trafen nachmittags drei Offiziere und vier Seeladetten aus Wilhelmshaven ein, natürlich in Uniform. Etwas später langte per Rad Kurth an. Er war in Zivil und brachte zwei längliche Kartons auf der Lenkstange mit. Gertrud musterte ihn mit geringfügigen Blicken und fragte ziemlich schaippisch, weshalb er in Zivil käme und ob er denn nicht an der Reunion teilnehmen wolle?

„Si freilich“, gab er lachend zurück. „Ich habe aber stets gefunden, daß es sich im Smoking besser tanzt als im Waffenrock, und trage, wo immer es angeht, lieber Zivil.“

„Geschmackssache!“ erwiderte sie nasenrumpfend und beschloß bei sich, ihn gehörig zu schneiden. Sie fand es unerhört, daß er nicht wie die anderen in Uniform gekommen war.

Er merkte es wohl, und er amüsierte sich darüber. Gespannt harrte er des Augenblicks, wo Frau Bodmer erscheinen würde. Ob die auch Anstoß an seinem Zivil nehmen würde?

Er ließ sich drüber im neuen Logierhaus ein Zimmer geben und kam dann mit dem Haushälter, der den einen Karton trug, herüber, um den Saal mit echt japanischen Lampions zu dekorieren, die er bei seinem Aufenthalt in Japan erstanden und heute mitgebracht hatte, um den öden, düsteren, ewig müffig riechenden Saal zu verschönern. Unter seiner Anleitung hing der Haushalt die farbensprühenden, zierlichen Dinger auf, die außerordentlich dekorativ wirkten und die ungeteilte Anerkennung der Damen fanden.

„Das war nett von Ihnen“, nickte ihm Gertrud etwas versöhnt, gönnerhaft zu. „Ich hatte schon Sorge, daß wir im Finstern tanzen müßten, denn die beiden Petroleumlampen an der Decke sind doch so gut wie keine Beleuchtung für den großen Raum.“

„Beruhigen Sie sich, gnädiges Fräulein“,

mischt sich Lieutenant Röder in das Gespräch. „Habe schon Befehl gegeben, daß Armleuchter mit Kerzen aufgestellt werden. Kerzenlicht hat etwas so Magisches — finden gnädiges Fräulein nicht auch?“

Natürlich fand sie's auch und erschöpfte sich in Lobestiroden über seine Aufmerksamkeit, um dann mit ihm und den anderen Offizieren auf das Plateau vor dem Kurhause zu gehen und noch eine Croquetschlacht vor dem Abendessen zu schlagen.

Kurth spähte den Strand entlang nach Frau Bodmer aus. Warum kam sie noch immer nicht? Hatte sie nicht wie er den Wunsch, vor dem Essen noch einen Spaziergang zu zweien zu machen? Er hatte sich so geeilt, um rechtzeitig da zu sein, und nun blieb sie unsichtbar, und die kostbare Zeit ging verloren. Misstrauisch durchschritt er den kleinen Park hinter dem Kurhause und ließ sich auf einer Bank nieder, von der er die Haustür beobachten konnte, also ihr kommen bemerken müste. Aber sie kam von der anderen Seite und stand plötzlich hinter ihm.

„Guten Abend, Herr Kurth! Schon in full dress, wie ich sehe?“ begrüßte sie ihn scherzend, seinen Smokinganzug und das weiße Chrysanthem im Knopfloch mustern.

Er stand überrascht auf, nun seinerseits ihre Erscheinung ins Auge fassend. Sie trug eine duftige, schwarze Toilette, die Nacken und Arme diskret durchschimmern und das feine, blonde Antlitz fast durchsichtig erscheinen ließ. An der Brust trug sie einen blühenden Jasminzweig. Sie sah in dieser Schlichtheit ungemein vornehm aus, und er verschlang sie förmlich mit den Blicken.

„Wie schade“, sagte er, nachdem er sie begrüßt und nach ihrem Besinden gefragt hatte, „daß Sie schon einen Blumenschmuck tragen. Ich hatte mir erlaubt, Ihnen einen Strauß weißen Chrysanthemen mitzubringen und wollte Sie bitten, ihn an diesem Abend zu tragen. Ich liebe diese Blumen, sie erinnern mich an Japan, wo ich die schönste Zeit meines Lebens zubrachte.“

„Oh, Sie waren im Lande des Lächelns und der Blumen, um mit einer bekannten Autorin zu sprechen, davon müssen Sie mir erzählen, das interessiert mich sehr“, erwiderte sie lebhaft, ohne auf seine Bitte wegen der Blumen weiter einzugehen.

Die Tischglocke ertönte.

„Was?“ rief sie, erstaunt aufhorchend und ungläublich ihre Uhr ziehend. „Schon Tischzeit?“

„Wußten Sie nicht, daß heute wegen der Reunion früher gespeist wird?“ fragte er, nun seinerseits erstaunt.

„Keine Ahnung!“ beteuerte sie. „Ich habe bis vor einer Stunde gearbeitet, mich um nichts gekümmert. Dann habe ich in aller Eile Kostette gemacht und einen Brief zur Post getragen.

„Schade“, fügte sie bedauernd hinzu, „ich wäre so gern noch vor Tisch ein wenig spazieren gegangen. Mir graut vor der dumpfen Saalluft, die man heute abend atmen soll, und ich werde wohl an dem Ball nicht lange teilnehmen.“

„Sind Ihnen wirklich derartige Vergnügungen so sehr zuwidder?“

Er beugte sich vor, um ihr bei der Antwort ins Gesicht sehen zu können. Sie blickte offen zu ihm auf.

„Ja! Ich passe nicht mehr dazu. Mich widert dieses Umherspringen, dieses Flirten und diese grenzenlos oberflächliche Art der Unterhaltung, bei der man stets nur dieselben Vanalitäten zu hören bekommt, an. Mir ist am wohlst in der Einsamkeit, in der Natur.“

„Aber heute machen Sie einmal eine Ausnahme“, bat er. „Einen Tanz wenigstens bewilligen Sie mir, ich bitte darum.“

„Dann muß ich wohl“, seufzte sie auf und betrat den Speisesaal. Auf ihrem Teller lag ein reizender, bemalter, japanischer Fächer, der am Stiel einen Strauß weißer Chrysanthemen trug. Nebenher sah sie zu Kurth hinüber und nickte ihm dankend zu. Gertrud fand einen ebenso schönen Fächer mit roten Rosen auf ihrem Platz vor und dankte in ihrer lauten, burschischen Art:

„Sie sind ein Engel, Papachen Kurth, und sollen dafür die größte Schleife beim Notillon haben!“

Es berührte Charly sehr angenehm, daß er Gertrud dieselbe Aufmerksamkeit erwiesen hatte wie ihr und dadurch vermied, ihre Person auf fallend auszuzeichnen. Nur Frau Mahler zog ein misstrauisches Gesicht, weil sie leer ausgegangen war. Sie hatte sich in steife, raschelnde Seide gehüllt und sah aus, als wollte sie mindestens an einer Hochzeitsfeier teilnehmen. Daß ihr die dunkelviolette Farbe des Kleides und der gelbe Spitzenaussatz verzweifelt schlecht zu Gesicht standen, ahnte sie nicht. Sie fand sich jedenfalls sehr schön und rauschte mit der Grandezza einer Königin nach aufgehobener Tafel in den Tanzsaal, um auf dem Drachenfelsen, einer Stuhle Reihe auf erhöhter Estrade, die man für die älteren Damen aufgestellt, Platz zu nehmen. Als Charly sich dort ebenfalls niederlassen wollte, legte Kurth ein energisches Veto ein, zog ihre Hand durch seinen Arm und führte sie den sich zur Polonäse aufstellenden Paaren zu. Lieutenant Röder führte sie, die strahlende Gertrud am Arm, an. Es war ein ganz stattlicher Zug, der sich da unter den farbensprühenden, leise schaukelnden Lampions durch den Saal bewegte. Außer den zehn jungen Paaren waren auch die älteren Herren mit ihren Gattinnen angetreten, ja selbst der Kammerherr hatte es nicht verschmäht, mit seiner Gemahlin zu erscheinen und an der Polonäse teilzunehmen. Sogar Frau

Mahler hatte in einem einheimischen Cottagebesitzer einen Tänzer gefunden, und wenn er auch keineswegs auf das Aussehen eines Kavaliers Anspruch erheben durfte und ziemlich linkisch neben seiner seideraschelnden Dame einherschritt, so war es doch immer noch besser, als einsam auf dem Drachenfels zu thronen.

Nach dem Walzer, mit dem die Polonäse schloß, führte Kurth seine Tänzerin in eine Fensternische.

(Fortsetzung folgt.)

Paulchen und Ernstchen.

Ein Familiendrama
von Hanns von Bengerken.

Nachdruck verboten.

Paulchen ist fünf Jahre alt, Ernstchen ist vier Jahre alt. Und Frau Doktor ist die Mama von Paulchen und Ernstchen. Sie ist Mama im Hauptbewußt. Ernstchen und Paulchen dulden keinerlei Nebenbeschäftigung.

Frau Doktor kennt nur einen Unterhaltungsstoff, wenn sie mit Bekannten zusammentrifft: Ernstchen und Paulchen. Frau Doktor kennt nur ein Drama für ihre Briebe, die sie zu Geburtstagen und sonstigen hervorstehenden Gelegenheiten an die Verwandtschaft schreibt: Ernstchen und Paulchen. Ich will es nur gleich sagen: Ernstchen und Paulchen sind meine Nessen. Leider. Aber Frau Doktor findet die Begeisterungen süß und einzig. Sie glaubt, weil sie das findet, eine Ausnahme, eine Glücksmama zu sein.

Ich war ordentlich stolz auf meine Nessen Ernstchen und Paulchen. Ich kannte sie ja nur aus den Briefen ihrer Mama. Nun sind sie bei mir gewesen. Mit ihrer Mama natürlich. Auf der Durchreise ins Seebad. Nächstes Jahr muß nämlich das arme Paulchen in die Schule. Das findet Mama furchtbar. Erstens wegen Paulchen und zweitens wegen Ernstchen. Denn Paulchen ist viel zu zartfühlend, um den Drill und die Herzenzähle der Schulmeister zu ertragen, und Ernstchen ist doch so gewöhnt, den ganzen Tag mit Paulchen zu spielen. Mama ist dem Weinen nahe, wenn sie an die vernichtete Zukunft ihrer Söhne denkt. Und darum sollen die unglücklichen Kinder noch schnell das Leben genießen. Darum sollen sie ins Seebad. Und es macht sich großartig, daß Mama bei dieser Gelegenheit das einzige Paulchen und das süße Ernstchen ihrer Großmama vorstellen kann. Und mir natürlich. Wir wohnen ja am selben Ort.

Ich sollte Frau Doktor vom Bahnhof abholen. Wie ich hinkomme, ist der Zug schon längst eingelaufen. Die Ankunftszeit im Telegramm hat nicht gestimmt. Ich suche den Wartesaal ab. Nichts. Ich durchsuche alle Bahnsteige. Nichts. Ich trete auf die Straße und bohre meine Augen ins Menschenwühl. Nichts.

Mitten auf dem Fahrdamm sahe ich einen Menschenauflauf. Aus dem Menschenhaufen heraus er tönt ein furchtbares Brüllen. Ein Schreiduet. Ich hörte ganz deutlich eine tröstliche hohe Stimme und eine etwas schwächer, noch höhere Stimme. Ein Verdacht steigt in mir auf. Sollte? . . .

Ta, es ist so. Sie ist es. Frau Doktor. Sie hat ihren Handlosser auf den Asphalt gestellt.

Gott sei Dank, daß Du da bist. Die Jungs sind mir von dem ungewohnten Großstadtklima ganz schwer geworden. Steh' auf, Ernstchen! Nun steh' doch auf, mein armes Herzchen.“

stellung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und so mußte ich mich darauf beschränken, den zuständigen Stellen — Magistrat und Schulausschuss — diese Mitteilung weiterzugeben und sie zu erläutern, für den Fall, daß die Verhältnisse bei den Herren Philologen tatsächlich so liegen sollten, daß sie ohne besondere Bezahlung in Vertretungsstunden nicht zu unterrichten brauchen. Wandel zu schaffen, da die Familienälter, die ihre Kinder dem Gymnasium anvertrauen, das Recht haben, zu verlangen, daß mit der selben Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der ihnen das Schulgeld abverlangt wird, auch der Unterricht erteilt wird.

Die vorstehenden Feststellungen der Öffentlichkeit zu unterbreiten, halte ich mich für verpflichtet, da die Erklärung des Direktors und des Lehrercollegiums geeignet ist, meine Ausführungen in der Stadtverordnetenversammlung vom 16. d. Ms. in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Die Vorwürfe, die ich wegen der Missstände am Gymnasium erhoben habe, sind durch die vorgenannte Erklärung keineswegs in sich zusammengehen.

Das Bedauern des Direktors und des Lehrercollegiums darüber, daß meine Anschuldigungen in so breiter Öffentlichkeit erhoben worden sind, ist mir durchaus verständlich, aber andererseits wird man mir zugeben müssen, daß die Bürgerschaft, die mich als Vertreter ihrer Interessen in das Stadtparlament entsandt hat, mir mit Recht den Vorwurf der Pflichtverletzung gemacht haben würde, wenn ich dem aus weitern Kreisen geäußerten Wunsche nach Darlegung der Verhältnisse in der Öffentlichkeit nicht Folge gegeben hätte. Um nicht unnötigen Staub aufzuwirbeln, habe ich der von verschiedenen Seiten an mich ergangenen Auflösung zur Veranstaaltung einer öffentlichen Protestveranstaltung nicht stattgegeben, dagegen erschien mir die auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung vom 16. d. Ms. liegende Beratung der Erhöhung der Schulgelder an den städtischen höheren Lehranstalten als geeignete Gelegenheit, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Waldenburg i. Sch., den 24. November 1920.

Schmalenbach,
Markshäder und Stadtverordneter.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesen
nen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

A. Rudolph und Frau Margareta,
Hermisdorf.

geb. Abmann.

Unser Handelsregister B. Nr. 61 ist am 18. November 1920
bei der Firma „Porzellaindustrie-Aktiengesellschaft mit dem
Sitz in Waldenburg in Schlesien“ eingetragen: Die Firma ist
in „Kristal Porzellaindustrie-Aktiengesellschaft“ geändert. Durch
Beschluß der Generalversammlung vom 5. November 1920 sind
die §§ 4 Abs. 2 und 8 Abs. 2 des Gesellschaftsvertrages betreffend
Vertretungsbeigabe und Geschäftsprüfung geändert. Zu § 4
Abs. 2 des Vertrages ist insbesondere die Bestimmung hinzuge-
traten, daß nach Anordnung des Aufsichtsrats Prokuristen auch
mit der Maßgabe bestellt werden können, daß zwei Prokuristen
zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. Dem Beinamen a. D.
Günther Haenschko in Waldenburg in Schlesien ist Prokura er-
teilt mit der Maßgabe, daß er die Firma gemeinsam mit einem
Vorstandsmitgliede oder einem Prokuristen zu zeichnen befugt ist.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Verbilligte Einhellerbartosse

gibt ab an Witwen, Rentenempfänger und andere in ähnlichem
Verhältnisse lebende Personen zum Preis von 30,00 Mark je
Person gegen vorherige Bölung eines Bezugsscheines am Donner-
stag den 26. d. Ms., von 8 bis 12 Uhr, das

Städtische Lebensmittelamt Waldenburg.

Dittersbach.

Beläutmachung, betreffend die Umsatzsteuer nach § 21 des Ges.
(Kleinhandelssteuer).

Die nach § 22 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. 12. 19 zur
Erreichung der Steuerfreiheit für Begrüsgegenstände, welche im
Kleinhandel weiter veräußert werden sollen, erforderlichen Be-
schleunigungen rechtfertigen mit Ablauf des 31. Dezember j. Jahres
ihre Gültigkeit. Die Kleinhändler hiesiger Gemeinde, welche Begrü-
gegenstände gemäß § 21 des Gesetzes verkaufen, werden deshalb
aufgefordert, zur Vermeidung von Rechtsnachteilen die Erneuerung
der Wiederverkaufs-Befreiungserklärungen für das Kalenderjahr
1921 unverzüglich in Blätter 3 des Amtsblattes unter Vorlegung
der für das Kalenderjahr 1920 erteilten Bescheinigung zu bean-
tragen.

Nach dem 15. Dezember d. J. eingehende Anträge werden
auf keinen Fall mehr berücksichtigt.

Dittersbach, den 22. November 1920.

Der Gemeindevorsteher. (Umsatzsteueramt.)

Nieder Hermisdorf.

Die Gemeinde-Sparkasse ist vom Landesfinanzamt Breslau
zur Annahme von Wertpapieren für die Entrichtung des Reichs-
notopfers ermächtigt worden.

Nieder Hermisdorf, 21. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. **Milchkartenabgabe.**
Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Dezember 1920
erfolgt für die Milchkartenhaber mit den Anfangsbuchstaben
A—J Donnerstag den 25. November 1920, K—Z Freitag den
26. November 1920, und S—Z Sonnabend den 27. November 1920,
im hiesigen Lebensmittelamt während der Dienststunden früh von
9 bis 1 Uhr.

Bei Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise
— alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 21. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Letzte Telegramme.

Das Vermögen der Hohenzollern.

Berlin, 24. November. Den Blättern aufs folge,
bereiten die Sozialdemokraten eine Resolution an
den preußischen Landtag zur Verfassung vor, in der
die Staatsregierung aufgefordert wird, ein Reichs-
gesetz heranzutragen, durch welches das Vermögen
der Hohenzollern dem preußischen Staate ohne Ent-
schädigung übertragen wird, während diesem die Ver-
pflichtung auferlegt wird, allen jetzt lebenden Mit-
gliedern des Hohenzollernhauses eine angemessene
Unterhaltungrente bis zu ihrem Ableben zu ge-
währen.

Rechtfertigung des Prinzen Friedrich Leopold.

Berlin, 25. November. In einer Befrist an
das „Berliner Tageblatt“ erklärt die Verwaltung des
Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zu den in
der gestrigen Reichstagdebatte gegen den Prinzen
erhobenen Verdächtigungen, daß der Prinz niemals mit
dem Bauhaus Gruppe u. Co. direkt oder indirekt
in irgendwelcher Beziehung gestanden habe. Er
habe niemals irgendwelche Effekte nach dem Ausland
gebracht und auch niemals seine Grundstücke veräußert,
um Mittel nach der Schweiz oder sonstwohin zu
schaffen.

Die Kosten der amerikanischen Besatzung.

Berlin, 24. November. Wie aus Koblenz ge-
meldet wird, heißt es in dem Jahresbericht des ameri-
kanischen Generalstabchefs, daß die Kosten der
amerikanischen Besatzung in Deutschland sich auf
257 Millionen Dollar belaufen, wovon Deutschland
bisher 82½ Millionen bezahlt hat.

Hoffnungen des bayerischen Erzkonigs.

München, 24. November. Nach einem Bericht
der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ über eine
Unterredung, welche der ehemalige bayerische Erz-
konig Rupprecht dem Münchener Vertreter des von

dem Blattes „Daily Express“ gewährte, erklärte
der Kronprinz, er wünsche keinerlei Bewegung, die
einen neuen Bürgerkrieg entfesseln könnte. Eine Aenderung
müsste vom Volke selbst kommen. Dieses müsse
entscheiden, ob es eine neue Regierungsform wünsche.
Der jetzige Zustand könnte nicht mehr als ein
Jahr andauern. In Bayern würde die monarchische
Gestaltung täglich, zwischen Nord- und Süds-
deutschland bestehen noch immer eine gewisse Eifersucht,
besonders auf religiösem Gebiete. In Bayern könnte
die Monarchie schon heute proklamiert werden, dies
würde aber sofort in anderen Teilen Deutschlands
Nürnberg hervorrufen. Er sei nicht für eine Ab-
trennung Bayerns vom Reich. Der finanzielle Zu-
sammenbruch werde die bevorstehende Aenderung in
Deutschland beschleunigen.

Die Münzen in Irland.

London, 24. November. Nach der Wiederer-
öffnung der Sitzung des Unterhauses bat das Unter-
hausmitglied Mollen, der Deulin gepakt hatte, für
seine Benachbarten um Entschuldigung. Deulin nahm
die Entschuldigung an, womit der Zwischenfall er-
ledigt war. Lloyd George erklärte, den irischen Be-
hörden gelinge es nach und nach, der Verschwörung
Herr zu werden. Wenn jedoch die augenblicklichen
Vollmachten sich als ungünstig erweisen, werde die
Regierung nicht zögern vom Parlament die not-
wendigen Vollmachten zu fordern. Die englische
Arbeiterpartei habe im Hinblick auf die Mordtaten
in Dublin von dem Plan abgesehen, eine Unters-
uchungskommission nach Irland zu senden. In
einer öffentlichen Erklärung verurteilt die Partei
aus schärfste die Morde in Dublin und fordert, daß
die Sinnfeiner-Führer erklären, daß sie mit den Ver-
brechen nichts zu tun haben, aber auch daß die britische
Regierung weitere Vergeltungsmaßregeln ver-
hinderne.

Wettervoraussage für den 25. November:
Teilweise noch heiter, windig, etwas milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münn, für Nellame und
Gnäterei: A. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Verkaufsstellen für Weizenauszugsmehl für Kranke.
In der Zeit vom 25. November 1920 bis 22. Dezember 1920
findet der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:
Kaufmann Melz, Obere Hauptstraße 37,
Kaufmann Kammel's Fil., Untere Hauptstraße 12,
Handelsmann Schneider, Felhammergrenze 15.
Nieder Hermisdorf, 23. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Sie brauchen schniedern

nicht gelernt zu haben und
können doch selbst die schön-
sten Damen-, Kinder- und
Puppenkleider u. Mäntel
herstellen, wenn Sie sich
der weltberühmten

Favorit- schnitte

bedienen.

Alle Favoritschnitte sind
stets vorrätig in der

Bug- und Papierhandlung Martha Schönfelder,

Waldenburg,
Kleinrich- (Charlottenbr.)
Straße Nr. 16.

Niederlage des
Favorit-Moden-Album
und des
Favorit-Jugend-Album.

Eben neu heraus-
gekommen ist das
Favorit-Handarbeits-Album
mit seinen
reizenden Neuheiten für den
Weihnachtstisch.

Bettlässeen

Befreiung sofort. Alter
u. Geschlecht angeben.
Auskunft umsonst.

San.-Inst. Gg. Englischrech,
München B 237, Kapuzinerstr. 9.

Bohrmaschine,

starker Bau, für Schmiede oder

Schlosser, zu verkaufen

Landeshut, Viebauer Str. 41.

Ein starkes, zugfestes
Arbeitspferd

verkaufen bald

Baum & Ernst,
Augustastr. 8.

Unterhalt. hölzerne Badewanne,

Waschmaschine, Toilettenspiegel,
Spiegelkronen zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Selt-, Rot- und Weißwein- flaschen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Junger Akademiker, sucht

in Waldenb.

möbl. Zimmer

mit reichlich. Verpflegung.

Angebote m. Preisangabe u. A. J.

in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.



Weihnachtsanzeige
bringen Erfolg in der
Waldenburger Zeitung.

Kaufmännischer Lehrling

zum sofortigen Antritt
gesucht.

Fritz Paul.

Herzliche Bitte!

1500 M. werden v. anständig.
Gespann g. leihen gesucht. Sicher-
heit doppelt vorhanden. Rück-
zahlung monatl. 100 M. u. 10 M.
Büsen. Gest. Angebote u. K. H.
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Personen aller Stände

kennen in 2—3 Stunden
20 M. u. mehr verdienen.

Muster u. Anleitung geg.
Einsendung von 5 M. durch

R. Sela,
Waldenb., Bahnhofstraße 26.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht von besserem
Herrn per 1. Dezbr. genutzt
Gest. Angebote unter W. 44 in
die Geschäftsstelle d. Btg.

gut bürgerl. Mittagstisch
zu vergeben. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pelzhüte

Pelzkragen :: Muffen

Umarbeitungen sorgfältigst.

Ottolie Krüger,

Gartenstrasse 26.

Bruchleidende!

Mein Bruchband „Elastik“, die Bandage ohne Feder ic. läßt nichts zu wünschen übrig. Herr A. W., Apolda, schreibt: „Ihr Bruchband sitzt sehr gut, werde Sie jederm. empf.“ Viele Dankchr. Envi. Leibbinden, Vorsatzbinden ic. Gegründet 1885. Bin in Waldenburg Sonnabend den 27. November, von 9-4 Uhr, im Hotel „zur goldenen Sonne“. W. Petzold, Bandagist, Friedrichshagen bei Berlin.

Gesang- und Gebetbücher, Andachtsbücher

und christliche Buch- und Abreiß-Kalender. Ring 14. E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Reichhaltigste Auswahl in
Spielwaren!!!!
Eisenbahnen, Steinbautästen,
Schwabwälzer Puppenmöbel
Oscar Feder, Sonnenplatz.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (Homöopathie)
früher Ritzmann, Töpferstraße 7.
Geöffnet täglich von 9-12 und 3½-6½ Uhr.
Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und
Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schautel-, Fichten-
nadel-, Elixor-, Sauerkossbäder usw. usw.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der
elegantesten Ausführung, sowie alle anderen
ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei
Verarbeitung nur guten Materials zu soliden
Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,
Werkstatt für erstklassige Fussbekleidung.
Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz
übernehme volle Garantie.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnentourungen, Postsendungen, Reisegepäck ic. schützt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Boerland“. Aufgrund minimaler Entschädigungsgebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Veräußerung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 28, Goethestraße 124, 1, Ferurus Amt Orla 1500, sowie der unterzeichnete Vertreter:

Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Hugo Frielitz,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,
Waldenburg in Schlesien,
Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Kauf deutsche Nähmaschinen



Eine Anzahl bessere

neue

Nähmaschinen

mit elegantem

Nussbaummöbel,

zum Handbetrieb, für

685 u. 785 M.,

letztere auch

vor- u. rückwärtsnähend

empfiehlt

R. Matusche,

größtes Nähmaschinen-Spezialhaus,

Waldenburg

Töpferstraße 7,

Teilzahlung
gern gestattet.

Schirm-Reparaturen u. -Bezüge

billig Weinrichstraße 1, 2. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

HILFE

bei hartnäckigem Husten
und Keiserkeit durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 63

und gegen
Magenbeschwerden, auch
veraltete, durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 25

Zu haben in d. Apotheken,
wo nicht, direkt durch das

pharmazeutische Laboratorium
Oscar Tietze, Namslau.

Prospekte gratis.

200 Ztr. prima Speisezwiebeln,

Mittel-Ware, Ztr. 92 Mf., ferner

400 Ztr. Kunkelrüben, Ztr.

12 Mf., und 400 Ztr. Speise-

möhren, Ztr. 20 Mf. ferner

6 Ztr. bl. Röhn, Ztr. 850 Mf.,

und 1000 Ztr. Roggenpreß-

brod, Ztr. 30 Mf., ab hierigen

Verladestationen hat abzugeben

A. Zippel, Mühlbock,

Post Diesenfurt O.L.

Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner
reinen, wohlsmekenden

Aromat. Eisentinktur

fühlen Sie sich wohler.

In Gläsern ½ Liter 9.00 Mf.

½ Liter 16.00 Mf.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Lebende
Spiegel - Karpfen
und Weißfische
empfiehlt billig
Friedrich Kammel,
Abt. Fische.

Billige Befffedern,

Ps. 19.75 Mf., 28.50 Mf., 36.50 Mf.,
eingetroffen.

Kaufhaus Max Holzer.

Restaurant „Vierhäuser“,

Telephon 584. Waldenburg i. Schles. Telephon 584.

Mittwoch den 24. November 1920:

Großer Damenkaffee

verbunden mit

erstklassigem Künstler-Konzert,
wozu ergebenst einladen P. Seidel und Frau.

Deutscher Hof, Neukendorf.

Donnerstag den 25. d. Wts.:


**Wurst- und Wild-
Abendbrot**

Anfang 7 Uhr. nebst Ball. Anfang 7 Uhr.

Es lädt freundlichst ein

Alfred Speer.

Waldenburger Diele

(E. Kaiser),

früher Grand Café, Gartenstrasse 6.

Auf vielseitigen Wunsch!

Mittwoch den 24. November 1920:

**Großer
Operetten-Abend
und Tanz.**

Täglich ab 7 Uhr:

Künstler-Konzert.

Sonntags früh ab 11-1 Uhr:

Matiné.

Nachmittags 4 Uhr:

Konzert und Tanz.

Allen Epilepsie-

(Fallsucht-Krämpfe) sowie Bett-

nässen (Blasenleiden, Blasen-

schwäche) Leidenden erteilt

kostenlose Auskunft auch in

schwierigen Fällen Pfarrer u.

Schulinspekt. a.D. P. O. Fiedler,

Niederwör, S. 457, N/L.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 25. Novbr. 1920:

Das Geständnis.

Freitag den 26. Novbr. 1920:

Die Fledermaus.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Die Dame vom Zirkus.